

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25. Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

Paris aus der Luft bombardiert.

Rücktritt des Kiewer Generalsekretariats. — Trozki über den Frieden mit der Ukraine. Ein italienischer Angriff südwestlich von Asiago gescheitert.

Ein Jahr ungehemmter U-Bootkrieg.

Ein Jahr des verschärften U-Bootkrieges liegt nunmehr hinter uns, und es dürfte richtig sein, die Bilanz dieser Waffe zu ziehen. Von vornherein ist zuzugeben, daß nicht alle Hoffnungen, wenigstens nicht alle, von denen in der Öffentlichkeit, auch an den Stammtischen gesprochen worden ist, in Erfüllung gegangen sind. Es läßt sich nicht leugnen, daß im Februar des Jahres 1917 Stimmen laut geworden waren und sich sogar sehr bemerkbar gemacht hatten, die einen baldigen und katastrophalen Zusammenbruch Englands ankündigten. Wir wollen diese voreiligen Enthusiasten, deren Nervosität größer gewesen ist als ihre Sachkenntnis, nicht tabellieren. Wir müssen aber jedenfalls feststellen, daß viele von all diesen übertriebenen Hoffnungen, die übrigens von den zuständigen Stellen niemals geteilt oder nur veranlaßt wurden, unerfüllt geblieben sind. England hat während eines ganzen Jahres den unbeschränkten U-Bootkrieg zu ertragen vermocht; es ist nicht zusammengebrochen, ja, es hat nicht einmal — wenigstens nicht, was die amtlichen Kundgebungen betrifft — eine wesentliche Änderung seines Kriegswillens erlitten.

Für den geschichtlich geschulten und politisch denkenden Beobachter ist dies Ergebnis weder verwunderlich, noch niederdrückend. Entscheidungen wie die, die hier gesucht werden müssen, bedingen sich aus wesentlich tieferen Ursachen und wurzeln in der Gesamtstruktur der Staatsgebilde und der Völker, die mit einander in einen Kampf auf Tod und Leben geraten sind. Die Ritter wurden nicht darum ihres Einflusses beraubt, weil Kanonen ihre Burgen in Schutz legten, sondern darum, weil in jeder Beziehung die Zeit ihrer Herrschaft, sowohl politisch wie wirtschaftlich und kulturell, abgelaufen war, und weil neue, lebensstarke, vorwärtsdringende Schichten, mit allen guten Möglichkeiten ausgestattet, herausdrängten. Genau so steht es um den Kampf zwischen England und Deutschland. Nicht an den U-Booten kann er sich entscheiden; entschieden wird er an der Tatsache, daß die Zeit der englischen Welt- hegemonie und der englischen Seetrypanie abgelaufen ist, weil in Deutschland ein Staat und ein Volk herangewachsen sind, die aus eigenem Recht und aus der Kraft, die tausendfältig sich in unermüdlicher und erfolgreichster Arbeit dokumentiert, den Anspruch erheben können und ihn darum auch erheben müssen, freie Bahn für ihre Entwicklung zu haben. Das bisherige Ergebnis des U-Bootkrieges gibt solcher Auffassung unüberlebbare Gewissheit.

Mehr als 9% Millionen Brutto-Register-Tonnen sind während des ersten Jahres des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf den Meeresgrund geschickt worden. Sachverständige haben errechnet, daß damit zugleich, was die Tonnage, die Ladungen und die zwecklosen Fracht- und Versicherungsspesen betrifft, mehr als 20 Milliarden Mark aus dem Reichtum unserer Gegner herausgehoben worden sind. Was solche Verminderung an Schiffsraum, an Nahrungsmitteln, an Waffen und Munition und nicht zuletzt an Menschen für die Entente bedeutet, bedarf keiner Erörterung. Nicht umsonst hat England in Flandern eine Offensive auf die andere folgen lassen. Es hätte nicht sein bestes Menschenmaterial gerade hier geopfert, wenn es ihm nicht darauf angekommen wäre, die Basis der Unterseeboote zu vernichten. Weiterhin hätte sich England

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit blieb auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januar haben Flieger unserer Gegner trotz unserer Warnung wieder offene deutsche Städte weit außerhalb des Operationsgebietes angegriffen.

Dank unserer Abwehrmaßnahmen traten nennenswerte Verluste und Schäden nicht ein.

Zur Strafe wurde die Stadt Paris im ersten

nicht dazu verleiten lassen, eine politisch so unkluge Handlung, wie die Beschlagnahme der neutralen Tonnage und die Beschlagnahme der Neutralen vorgenommenen Erpressungsversuche zu vollziehen, wenn es nicht durch den Verlust an eigener Tonnage auf das empfindlichste getroffen worden wäre. Ohne den U-Bootkrieg würde sich England heute nicht in den Lebensmittelmitteln befinden, in die es tatsächlich hineingeraten ist. Eine Feststellung, die um so mehr Beachtung verdient, als die Aushungerung Englands keineswegs zu den sichereren Absichten unserer U-Bootstrategie gehört hat.

Noch im März des vergangenen Jahres hat der englische stellvertretende Nahrungsmittelkontrollleur ausdrücklich erklärt, daß England nicht daran denken könne, ein so unenglisches System wie das der Nahrungsmittelkarten einzuführen. Inzwischen hat sich die Lage wesentlich verändert und heute steht England vor der Notwendigkeit, die verhasste Rationierung einzuführen. Die Zeitungen sind voll von lauten Ausführungen über die drohende Nahrungsmittelnot. Sie sehen bereits die Gefahr des Hungers mit allen dazu gehörigen Schrecken der Revolution. Der feine Nahrungsmittelkommissar Lord Rhonda hat ganz offen erklärt, daß über der Rationierung, die er vorschlägt und durchzuführen wolle, „der Nation die Haare zu Berge stehen werden.“

Die Sachlage dürfte klar sein. Die Wirkung des U-Bootkrieges ist unbestreitbar. Die englische Seeherrschaft ist im Wanken, und zweifellos wird die Wirkung des Unterseebootkrieges dazu beitragen, in absehbarer, wenn auch nicht festlegbarer Zeit den Kriegswillen Englands soweit zu brechen, daß es sich zur Verhandlung mit dem Friedenswillen der Mittelmächte bereit erklärt.

Die gestrige Plenarsitzung in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 30. Januar. In der heute vormittag unter dem Vorsitz des türkischen Groß-Beziehers abgehaltenen Plenarsitzung teilte Staatssekretär von Kahlmann die Entsendung des bayrischen Staatsministers Grafen von Podewils als Vertreter Bayerns zu den Verhandlungen mit, worauf Herr Trozki die Veränderung in der Zusammensetzung der russischen Delegation bekanntgab, der zwei Mitglieder der ukrainischen Volksrepublik beigegeben wurden.

Ueber die Zustände in der Ukraine teilte Herr Trozki mit, daß dort der Einfluß der Kiewer Rada

planmäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30 bis 31. Januar mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt.

Italienische Front.

Südwestlich von Asiago scheiterte ein italienischer Angriff im Feuer.

Zwischen Asiago und de Brenta blieb die Artillerietätigkeit reger.

Die Zahl der von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und 600 Mann erhöht.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

ständig zurückgehe. Das Kiewer Generalsekretariat sei zurückgetreten und ein mit der Delegation dieses Sekretariats abgeschlossener Friede könne keinesfalls als mit der ukrainischen Republik abgeschlossen gelten. Die Ausnahme der Vertreter des ukrainischen Volkssekretariats in die hiesige russische Delegation entspreche durchaus den in der russischen Republik herrschenden Zuständen, und es könnten nur solche mit der Ukraine getroffenen Abmachungen anerkannt werden, die durch die Regierung der föderativen Republik Russlands formell bestätigt würden.

Herr von Kahlmann befürwortete namens der Behörden die Aufhebung der Erörterung über die Darlegungen des Herrn Trozki bis nach Eintreffen der Delegation der Kiewer Rada. Wenn auch von keiner Seite das Bestehen einer freien ukrainischen Volksrepublik in Frage gestellt werde, so behaupten doch zwei konkurrierende Körperschaften, berechtigt zu sein, international eine freie ukrainische Volksrepublik zu vertreten. Herr Trozki erwiderte, daß diese Frage endgültig erst nach dem Ergebnis des Kampfes zwischen den beiden Organisationen in der Ukraine entschieden werden könne.

Graf Czernin, der sich Kahlmanns Ansichten anschloß, stellte anheim, inzwischen die Kommission für territoriale Fragen ihre Arbeit wieder aufnehmen zu lassen, was die Zustimmung von Trozki fand. Talat Pascha schloß die Sitzung mit dem Vorschlag, die Kommissionsberatungen wieder aufzunehmen.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 30. Januar. (Mitteil.) Unseren U-Booten fielen im mittleren und östlichen Mittelmeer kürzlich

19 000 Brutto-Register-Tonnen

Handelschiffsraum zum Opfer. Im besonderen wurde dadurch der Transportverkehr nach Italien betroffen. Unter anderem wurden zwei große Dampfer aus einem durch zahlreiche Bewacher und U-Bootjäger gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 31. Januar. (Mitteil.) Der Transportdampfer „Aragus“, 9588 Brutto-Register-Tonnen (Royal-Mail), wurde am 30. Dezember im östlichen Teil des Mittelmeeres torpediert und zum Sinken gebracht. Ein britischer Torpedojäger wurde, als er damit beschäftigt war, die Ueberlebenden aufzusuchen, ebenfalls torpediert und versenkt. Das Hilfskriegsschiff „Osmanisch“, 4041 Br.-Reg.-Tonnen (Royal-Mail S. S. C. O.), ist am 31. Dezember an ungefähr derselben Stelle auf eine Mine gelaufen und gesunken. Mit dem Dampfer „Aragus“ sind vier Schiffs-offiziere, darunter der Kapitän, fünfzehn Mitglieder

Berichte unserer Verbündeten.

Besatzung, zehn Armeoffiziere und 881 Personen ums Leben gekommen, mit dem Dampfer „Osmanisch“ drei Schiffsoffiziere, darunter der Kapitän, 21 Mitglieder der Besatzung, ein Armeoffizier, 168 Soldaten und acht Pflegerinnen.

London, 31. Januar. (Meuter.) Die Admiralität gibt bekannt: Das bewaffnete Transportgeschiff „Mechanician“ wurde am 20. Januar torpediert und später im englischen Kanal auf Strand gesetzt. Das Schiff ist vollkommen wrack. Das Torpedoboot „Hazard“ ist im englischen Kanal am 28. Januar inolge Zusammenstoßes gesunken.

Amsterdam, 31. Januar. Aus Rotterdam wird gemeldet, der niederländische Dampfer „Holmna“ ist auf der Reise von Rotterdam nach Rerich torpediert worden.

Rußlands innerer Zerfall.

Die Auflösung des Heeres.

Berlin, 31. Januar. Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Generals Ventsch Brujewitsch, Stabschef des Oberkommandos, das u. a. folgendermaßen lautet:

Vollkommene Machtlosigkeit. Die Frontteile sind entblößt. Auf der Westfront kommen auf die West nur 160 Bataillone. Die Reservisten lösen die Kameraden in den Schützengräben nicht ab. Der jetzige Bestand an Stäben ist ohne Erfahrung. Stab und Behörden werden in Kürze zu arbeiten aufgehört, da niemand mehr arbeiten kann. Generalstabsoffiziere sind nicht vorhanden. Wirtschaftlich herrscht vollkommene Auflösung. Ordnung im Heere gibt es nicht mehr. Befehle werden nicht ausgeführt. Desertionen finden massenhaft statt. Beurlaubte kehren nicht zurück. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerrissen, der Bestand an Pferden fast vernichtet. Die Befestigungen der Stellungen sind verfallen. Die Drahtverbindungen sind zur Ersicherung der Verbrüderung und des Handels entfernt worden. Einem Angriff des Feindes auszuhalten, ist unmöglich. Die einzige Rettung des Heeres ist der Rückzug hinter natürliche Grenzen.

Estland und Livland bitten Deutschland um Schutz.

Stockholm, 31. Januar. Laut „Stockholms Tidningen“ überreichte vorgestern eine Abordnung, bestehend aus 8 angehenden Mitgliedern der Ritterschaft Estlands und Livlands, dem Vertreter der Volkswirtschaftsregierung in Stockholm, Vorovsky, eine Kundgebung, in der mitgeteilt wird, daß die Ritterschaft Estlands und Livlands eine verfassungsmäßige Vertretung des Landes bildet und hiermit bekanntgibt, daß Estland und Livland selbstständig sind und in ihr Recht eintreten, um mit anderen Völkern Abkommen jeder Art zu treffen.

Zum Schluß heißt es in der Kundgebung: Die wiederholten zahlreichen Übergriffe gegen die Gesetze des Landes, die von der republikanischen Regierung Rußlands zugelassen wurden, brachten das Land in eine verzweifelte Lage und nahmen ihm die Möglichkeit, sein staatliches Dasein zu sichern. Daher hat die Ritterschaft Estlands und Livlands beschlossen, das Deutsche Reich um Schutz zu bitten.

Das estnische Büro in Stockholm teilt dem Vertreter des Wolffschen Telegraphischen Büros mit: Die ukrainische Delegation der Nordfront wandte sich an die estnischen Truppen mit der Anfrage, ob die Esten unter irgend welchen Umständen gegen die Ukrainer vorgehen würden. Die Delegation erhielt den Bescheid, daß die estnischen Truppen unter keinen Umständen gegen die Ukrainer vorgehen werden.

Die Streifbewegung.

Berlin, 30. Januar. Die Reichsleitung ist auch heute nach wie vor bereit, mit den sozialdemokratischen Abgeordneten zu verhandeln, lehnt es aber ab, mit der Arbeitererschaft in irgendwelche Besprechungen einzutreten, solange sie an den von ihr aufgestellten politischen Forderungen festhält.

Die Gesamtzahl der streikenden Arbeiter in Groß-Berlin wird von den amtlichen Stellen auf 700 000 geschätzt, darunter befinden sich 50 Prozent Frauen und Jugendliche. Der Arbeiterrat, der sich gebildet hat, besteht aus 250 Delegierten. Der Aktions-Ausschuß setzt sich aus 16 Personen zusammen, davon je 2 Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen, eine Frau und 9 Streikende.

Spandau, 30. Januar. In den meisten Staatswerkstätten wird fast vollzählig gearbeitet. In der Artilleriewerkstatt hat sich die Zahl der Streikenden, die gestern 3 bis 4000 betrug, erheblich verringert. Im ganzen dürften heute noch nicht ganz 4000 Arbeiter von den hier beschäftigten 60 bis 70 000 im Streik stehen. In der Siemensstadt wird in den Siemenswerken ebenfalls durchgängig gearbeitet. Die Belegschaften der Eisenwerke haben sich gegenüber der Streikaufrufung meist völlig ablehnend verhalten.

Düsseldorf, 20. Januar. Auch heute ist die ruhige, gute Lage im ganzen niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht geändert. Für den Teil dieses Gebietes, der auf den Regierungsbezirk Düsseldorf entfällt und eine Industriebevölkerung von 3 Millionen und etwa 700 000 Schwerk- und Schwerarbeiter zählt, werden die Leute, welche gestern die Arbeit niedergelegt haben, auf höchstens 2000 geschätzt. Im ganzen Kruppischen Betrieb sind von den 60 000 Arbeitern der Tageslohn nur etwa 200 ohne Urlaub der Arbeit ferngeblieben.

Wien, 30. Januar.

Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago dauern an. Südwestlich von Asiago und im Gebiete des Monte Simeon schenken alle italienischen Angriffe unter großen, heftigen Verlusten. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso mühen sich heftiger Verteidigung und zähem Ringen den an Zahl immer härter herangeführten feindlichen Kräften überlassen werden.

Der Chef des Generalstabes.

Dortmund, 20. Januar. Auf den meisten Gruben der hiesigen Bergreviere, wo gestern Zeilansstände stattfanden, hat sich heute die Zahl der Arbeitenden vermehrt. Nur auf einzelnen Gruben, wo die Arbeiterschaft den fortgesetzten Dezererien besonders unterlegen ist, hat der Ausstand größeren Umfang angenommen. Forderungen sind von den Ausständischen bisher nicht gestellt worden.

München, 30. Januar. Die Münchener Ausstandsbewegung geht von den unabhängigen Sozialdemokraten aus, die durch die Ueberbeladung Krupp'scher Arbeiter nach München kamen. Die alte Münchener Arbeiterschaft sympathisiert wenig mit dem Streikgedanken. Die Leitung des Gesamtverbandes der deutschen Metallarbeiter, Diszgruppe der christlichen Gewerkschaften für München und Umgebung, richtete an die Arbeiterschaft Münchens einen Aufruf, in dem es heißt, daß die christlichen Gewerkschaften unter keinen Umständen die geplanten Demonstrationstreiks in irgendeiner Form unterstützen.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht das Abgeordnetenhausmitglied Wallbaum einen Artikel über den Streik und die deutschen Arbeiterinteressen. Es heißt darin: Der springende Punkt bei der Agitation für den Generalstreik ist das Bestreben, durch eine allgemeine Arbeitsverweigerung auf die Reichsregierung einen politischen Druck auszuüben. Ebenso wie die russischen Internationalisten glauben deutsche, durch eine Verbrüderung der Arbeiter aller Länder das Ende des Krieges rasch herbeiführen zu können. Darin liegt ein furchtbarer Irrtum. In Deutschland, wo auch die Arbeiter schwer zu leiden haben, denkt man nicht daran, von dem gesteckten Kriegsziel abzuweichen. Die englischen Arbeiter wissen, daß eine starke, gesicherte Nation die Vorbedingung für eine gesunde, gesicherte Existenz der Arbeiter ist. Bei uns dagegen stellt ein irreführender Teil der Arbeiterschaft nationale Interessen aufs Spiel, um internationalen Phantomen nachzugehen.

Die „Freiinnige Zeitung“ sagt: Die Fortschrittliche Volkspartei ist während des Krieges wiederholt in der Lage gewesen, mit der alten Sozialdemokratie zusammenzugehen. Mit der neuesten Wendung der Sozialdemokratie will sie aber nichts gemein haben. Sie weiß, daß die Verbindung mit solchen Treibern zurück und überläßt der Sozialdemokratie die volle Verantwortung für alle Folgen, die sich aus dem Streik ergeben können.

Erste Worte eines bayerischen Ministers.

Berlin, 31. Januar. Aus München meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte der Minister des Innern, Dr. v. Bretschneider, aus:

Seit gestern müssen wir leider auch in Deutschland das Schauspiel erleben, daß Tausende von Arbeitern trotz ernster Ermahnungen besonnen und vaterländisch gesinnter Führer zu einem Demonstrationstreik angetrieben sind. Der verantwortliche Leiter der Reichspolitik hat erst in der vorigen Woche in klaren Worten darauf hingewiesen, daß Deutschland einen baldigen Frieden auf Grund einer Verständigung mit den Feinden, aber auch einen Frieden, der Deutschland seinen Besitzstand in der Heimat und in den Kolonien wahr, zu schließen bereit sei. Haben bisher unsere Feinde eine ähnliche Erklärung abgegeben? Bei uns kann es aber angesichts derartigen Verhältnissen nichts anderes geben, als die Zähne aneinander zu beißen und unseren Feinden nicht ihr Sehnen zu erfüllen. Statt dessen gehen plötzlich Tausende von Arbeitern hin und stellen aus reiner Demonstrationstun die Arbeit ein. Unsere Ernährung und Rohstoffversorgung ist knapp, aber erträglich, die erstere besser als vor Jahresfrist. Wir sind allezeit Manns genug, die Wünsche der Arbeiterschaft in einer anderen Art entgegenzunehmen, als auf dem Wege eines derartigen gemeingefährlichen Treibens, wie es jetzt in die Wege geleitet worden ist.

Kattowitz, 30. Januar. Der Zentralvorstand der polnischen Berufsvereinigungen veröffentlicht einen Aufruf an die polnischen Arbeiter, in dem es u. a. heißt:

In der Sonnabendigung des Reichstagsausschusses las der Abgeordnete Dr. Naumann einen anonymen Aufruf vor, der in Arbeitstexten Sturz der Regierung, Verschmetterung der Bourgeoisie, zur Revolution und Errichtung einer Republik, zu Massenstreiken, namentlich in Munitionsfabriken und im Verkehrswesen, auffordert.

Die polnischen Arbeiter haben gegenüber solchen und ähnlichen Verwünschungen unerfahrenen, anonymen Politiker bisher kaltes Blut bewahrt. Solche Ausschreitungen, zu denen der Aufruf auffordert, sind Wasser auf die Mühle der Gegner jeglichen Fortschrittes, namentlich einer Reform des Arbeitergesetzes und der Wahlrechtsreform. Die Regierung hat bereits angekündigt, daß sie gegebenenfalls mit allen Mitteln gegen solche Ausschreitungen vorgehen wird.

Geht also nicht auf den Reim des Bolschewismus, sondern bleibt ruhig und beim klaren Verstand. Erfülle die Euch anvertraute Arbeit und meide jegliche Ausschreitungen. Der Zentralvorstand der polnischen Berufsvereinigungen Kattowitz.

Sofia, 28. Januar. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Ostlich des Ochrida-See, im Süden des Dorjes-Graben und zwischen Bardar- und Dojran-See war die Artillerie lebhafter. Im Südwesten von Dojran Tätigkeit von Erkundungsabteilungen, die für uns günstig verläuft. In der Ebene, westlich von Zeres, zerstörte unsere Artillerie mehrere englische Infanterieabteilungen.

Ueberrichte Freude in London.

Kopenhagen, 30. Januar. In London wurde die Nachricht vom Streik mit heller Freude aufgenommen und dieses Ereignis in London durch Extrablätter mit der Ueberschrift „Der Zusammenbruch der Mittelmächte“ bekanntgegeben.

Einberufung des Reichstags?

Berlin, 31. Januar. Die sozialdemokratische Fraktion hat bei dem Präsidenten des Reichstags die sofortige Einberufung des Reichstags beantragt. Begründet wird dieser Antrag mit der unruhigen Lage, die durch die Streikbewegung geschaffen worden sei.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß war für gestern abend nach Berlin einberufen, um zu der durch die Ausdehnung des Streiks geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Er beriet über die Aufstellung eines eigenen Programms, das eine geeignete Grundlage für Verhandlungen mit der Regierung bieten soll. Insbesondere befaßte sich der Ausschuß auch mit der Beratung von Maßnahmen, um einer Verheerung zum Streik im Bädergewerbe wirksam entgegenzutreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar.

— **Vizekanzler von Payer** kodierte am Mittwoch abend nach Berlin über. Vorher empfing er eine Abordnung, die ihm die Abschiedsgrüße der Volkspartei Großhüttens überbrachte. In seinen Dankworten führte Herr von Payer aus, er werde alles tun, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Nach seiner bisherigen politischen Ueberzeugung werde er auch im neuen Amte wirken.

— **Ein Finanzbeitrag** beim Reichsschatzamt soll gebildet werden. Als Mitglieder sind angesehenen Persönlichkeiten aus den Kreisen der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie, des Handwerks, der Arbeiterschaft, der Finanz- und der Wissenschaft in Aussicht genommen. Der Finanzbeitrag ist als Sachverständigen-Kollegium gedacht, das der Reichsfinanzverwaltung die Ansichten, Auffassungen, Kenntnisse und Erfahrungen, wie sie im Volks- und Wirtschaftsleben vorhanden sind, dauernd zur Verfügung zu stellen und dadurch ihrer amtlichen Tätigkeit wertvolle Unterstützung zu gewähren hätte. Es ist beabsichtigt, ihn demnächst in Wirksamkeit treten zu lassen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Kriegsrat in Paris.

Paris, 30. Januar. Wie die Blätter melden, sind Lloyd George, Pershing, Douglas, Haig, Cadorna Orlando und mehrere französische Generäle in Versailles angekommen. Die alliierten Generale hielten gestern eine vorbereitende Versammlung ab.

Verailles, 30. Januar. Clemenceau, Lloyd George und Orlando traten heute vormittag zur Konferenz der Vertreter der Alliierten zusammen. Am Nachmittag wird eine Vollversammlung stattfinden, die, abgesehen von Clemenceau, Lloyd George und Orlando, die Militärmissionen Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas vereinigen wird.

Aus der Provinz.

Schweidnitz, 31. Januar. Rebel. Seit gestern mittag hat sich der starke Rebel, der über der ganzen Landschaft lag, derartig verdichtet, daß kaum auf die Entfernung eines Meeters die Gegenstände zu erkennen sind und der Verkehr in den Straßen und auf der Bahn sehr erschwert ist.

Neurode, 31. Januar. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich bei der Lebensmittelverteilung in Kohlsdorf. Eine in anderen Umständen befindliche Frau wurde im Gedränge derart gedrückt, daß innere Teile herausstraten, so daß sie noch am selben Tage mittels ärztlichen Eingriffs einem Kinde das Leben schenkte.

Bad Altheide, 31. Januar. Reichstagspräsident Dr. Kaempf aus Berlin ist zu längerem Kurzaufenthalt in Bad Altheide eingetroffen und hat im Sanatorium Quartier genommen.

Randeshut, 31. Januar. Kaiser-Geburtstags-Spende. Für die Soldaten- und Marineheimen an der Front sind am Geburtstage des Kaisers in unserer Stadt 1018,45 Mark zusammengebracht worden. — Von der Biedertalbahn. Dem Beispiel der Staatsbahn folgend, wird auch die Biedertalbahn-Gesellschaft vom 1. April ab keine Rückfahrkarten mehr ausgeben. — Unglücksfälle. Als am Montag früh gegen 8 Uhr auf dem Fahrwege der Waldburger Straße vor dem Alerle'schen Hause die Maurersfrau Kleinwächter aus Bogelsdorf entgegenkommenden Herden ausweichen wollte, trat sie einen Fehltritt und



U-Bootkrieg und Landkrieg.

Das der U-Bootkrieg die wirtschaftliche Lage Englands ungünstig beeinflusst, ist außer Zweifel und wird von der englischen Presse zugegeben. Der U-Bootkrieg vernichtet englischen Schiffsraum, zwingt die Schifffahrt zu kostspieligen Umwegen und Abwehrmaßnahmen. Hierdurch vermindert und behindert er den englischen Seeverkehr. Die versenkte Tonnagezahl zählt nach vielen Millionen, durch Neubauten ist der Verlust auch nicht annähernd auszugleichen; die Einwirkung des U-Bootkrieges auf Englands Handel, auf seine Ein- und Ausfuhr ist daher außerordentlich bedeutend.

Dat der U-Bootkrieg auch einen Einfluss auf den Landkrieg? Die Feinde bestreiten es, behaupten, daß sie in ihren Operationen durch ihn nicht behindert sind. Die Tatsachen sprechen gegen die Behauptungen der Feinde. Die Kriegsführung Englands ist vom Seeverkehr abhängig. Was das englische Heer an Verpflegung, Ausrüstung und Munitionsnachschub bedarf, muß auf dem Seewege herangebracht werden. Alle Truppentransporte nach Frankreich, Saloniki, Palästina und Mesopotamien gehen über's Meer, die Schiffsrouten sind Englands Stappenstrafen. Aus Frankreich kann England so gut wie nichts an Kriegsgüter für die Westfront beziehen; Frankreich ist ebenso wie Italien selbst zum größten Teil auf überseeische Einfuhr von Kriegsmaterial aller Art angewiesen. Nach Saloniki, Palästina und Mesopotamien aber muß rein alles für den Krieg Notwendige zu Schiff herangefahren werden. Wird der Nachschub des Heeres unmöglich gemacht oder erschwert, so wird seine Kampfkraft lahmgelagert oder verringert.

Die starken Versenkungen im Mittelmeer haben in augenfälliger Weise den Krieg in Mazedonien und auf den orientalischen Kriegsschauplätzen beeinflusst. Große Transporte an Pferden, Truppentransporte, Schiffe mit Munition und Verpflegung werden in ununterbrochener Folge von unseren wachsenden U-Booten auf den Grund des Mitteländischen Meeres versenkt. Der Kampf in Mazedonien ist dadurch in ein Stadium der Stagnation gebracht, die englischen Operationen in Palästina und Mesopotamien sind gehemmt. Die Wirkung unseres U-Bootkrieges ist derart, daß die englische Führung sich entschließen mußte, statt des Weges durch das Mitteländische Meer einen großen Teil der Transporte für Palästina und Mesopotamien den weiten, zeitraubenden Umweg über den Großen Ozean nehmen zu lassen.

Fällt die Einwirkung des U-Bootkrieges auf die Westfront nicht so greifbar ins Auge, wie auf den Landkrieg an den vorgenannten Fronten, so ist er darum nicht weniger für die Engländer fühlbar. Insbesondere bei großen Offensiven spielt der unbehinderte Nachschub an Truppen, Munition, Geschützen und Verpflegung eine für den Erfolg fast bestimmende Rolle. Ist der Angreifer nicht in der Lage, Verbrauches und Verfröres dauernd zu ersetzen, so ist er in seinen Maßnahmen für die Durchführung der Offensive behindert.

Neben dem zähen Aushalten, der heldenhaften Verteidigung unserer Flandernkämpfer ist der U-Bootkrieg mit ausschlaggebend gewesen für den englischen Verlust der Flandernschlacht. Zahlreiches Kriegsgesamt ist auf dem Wege nach Frankreich von unseren U-Booten unschädlich gemacht worden, ungezählte Geschütze und Geschosse haben ihren Zweck, an der Westfront tobbringende Arbeit zu leisten, nicht erreichen können. Sie liegen unschädlich auf dem Meeresgrund. In welcher Weise der U-Bootkrieg die Entscheidungen der englischen Führung für den Landkrieg beeinflusst hat, wird uns vielleicht die englische Kriegsgeschichte später offenbaren. Einen gewissen Aufschluß nach dieser Richtung gibt uns heute bereits ein Aufsatz der englischen Zeitschrift „Nation“ vom 5. Januar d. J. Nach einer Betrachtung, daß die von der englischen Admiralität in der ersten Januarwoche als versenkt gemeldeten 18 großen Dampfer der ernsteste Faktor der gegenwärtigen Lage seien, kommt sie zu der Ansicht, daß der U-Bootkrieg nicht nur ein bestimmender, sondern überhaupt der alleinige Faktor der ganzen militärischen Lage sei.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Januar 1918

Kriegerehrungen, Kriegergräberfürsorge und Ehrenfriedhöfe.

Es entspricht dem frommen Empfinden unseres Volkes, daß die gefallenen Helden, soweit es irgend möglich ist, von sorgenden Kameradenhänden gebettet, und daß ihre Gräber gepflegt und geschmückt werden. Diese Fürsorge erstreckt sich auch auf die gefallenen Feinde. Eine ungeheure Arbeit steckt bei den ungeheuren Verlusten des Krieges in dieser Liebesarbeit. Wo es irgend möglich war, sind die so entstandenen Ehrenfriedhöfe mit Einfriedigungen und mit Denkmälern versehen, und die Gräber künstlerisch angeordnet worden. Auf Veranlassung des Reiches und der Bundesstaaten haben Kommissionen, in denen hervorragende Künstler mitarbeiten, die besten Gebiete bereist und Grundstücke für die Anlegung der Soldatenfriedhöfe ausgemittelt.

Was von den Friedhöfen draußen an der Front gilt, hat um so mehr Beachtung in der Heimat. Überall im ganzen Reich soll bei den Kriegergräbern der gleiche Gedanke künstlerischen Ausdruck finden, der Gedanke ungezählter und schlichter herzlicher Dankbarkeit gegenüber den Opfern, die die Deutschen mit ihrem Leben dem Vaterlande dargebracht haben. Es sind jetzt zahlreiche Soldatenfriedhöfe in der Heimat entstanden, allein in der preussischen Rheinprovinz zählt man 23 solcher Ehrenfriedhöfe. An dieser Arbeit frömmen Kameradenliebe mitzuwirken, ist eine hervorragende Aufgabe der Kriegervereine. Für Preußen hat das Kultusministerium in jeder Provinz eine Provinzial-Beratungsstelle eingerichtet, in der Verwaltungsbeamte, Geistliche, Künstler und Landschaftsgärtner einheitlich zusammenarbeiten. Sache der Landes-Kriegerverbände wird es sein, sich mit den in ihren Staatsgebieten errichteten Beratungsstellen in Verbindung zu setzen. In Preußen würden daher die Provinzialverbände sich mit dem Oberpräsidenten, die Regierungsbezirksverbände mit dem Regierungspräsidenten, die Kreisverbände mit dem Landrat in Verbindung zu setzen haben, wenn es sich um Errichtung von Ehrenfriedhöfen handelt.

Es muß unbedingt vermieden werden, daß, wie nach 1870, künftig jede kleine Gemeinde willkürlich und wahllos die Kriegergräber nach ihrer eigenen Ansicht einrichtet.

Es empfiehlt sich, für den Kreis einen Ehrenfriedhof oder Heldenhain zu schaffen, an dem der Kreisverband alljährlich eine Erinnerungsfest abhalten kann. Diese Erinnerungsfeststätten werden sich meistens im Anschluß an die Kirchen errichten lassen oder an hervorragenden Landschaftsorten, an alten Gebäuden oder dergleichen. Die Tätigkeit der staatlichen Beratungsstellen hat sich zunächst auf die Kriegergräber und die eindrucksvolle Anordnung von Erinnerungsfeststätten zu richten; sie wird sich später aber auch auf die Errichtung von Denkmälern ausdehnen.

Die Vorschläge über Kriegergräber in der Heimat, die von den staatlichen Beratungsstellen in Preußen ausgehen, sind folgende:

Kriegergräber im Inlande sollen als solche erkennbar sein. Am leichtesten und sichersten wird das erzielt durch die Gleichheit mehrerer nebeneinanderliegenden Gräber, das übliche Bild des Soldatenfriedhofes. Es empfiehlt sich deshalb, Kriegergräber auf bestehenden Friedhöfen in einer geschlossenen, von den übrigen Gräbern etwa durch Baumpflanzung, Hecke oder Mauer abgegrenzten Anlage unterzubringen, wobei auf deren stimmungsvolle Wirkung besonderer Wert zu legen ist. Die Verwendung des vom Volkshaare geschaffenen Symbols, des ohne Sockel aus dem Boden wachsenden Kreuzes, liegt nahe, vorbehaltlich der Berücksichtigung Andersgläubiger. Einfache, schlichte Anlagen haben erfahrungsgemäß mehr Aussicht auf eine gute künstlerische Wirkung als reiche und prunkvolle; sie erfordern auch einen geringeren Kostenaufwand. Allen Beteiligten wird empfohlen, vor der Planung der Anlagen sich an die mit der Förderung der zuständigen Behörden in den einzelnen Landesstellen bestehenden Beratungsstellen für Kriegerehrung zu wenden.

Die Deutsche Turnerschaft an den Kaiser.

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser

Eurer Majestät bringt die deutsche Turnerschaft zum vierten Kriegesgeburtstage in altbewährter Liebe und Treue die innigsten Glückwünsche dar. Möge es dem deutschen Volke im neuen Jahre beschieden sein, in ernster Friedensarbeit den idealen Zielen, die von Eurer Majestät Regierung stets erpöret wurden, näher zu kommen und die schweren Wunden, die der Weltkrieg geschlagen, zu heilen!

Der Ausschuh der Deutschen Turnerschaft.

Der Kaiser antwortete mit folgendem Telegramm: Geh. Sanitätsrat Dr. Zoepfl.

Herzlichen Dank für den Gruß altbewährter Treue, mit dem mich die Deutsche Turnerschaft zu meinem Geburtstag erfreut hat. Möchte die Begeisterungsfähigkeit und opferwillige Vaterlandsliebe der deutschen Turner sich auch bei den großen Aufgaben bewähren, für die wir nach siegreichem Frieden alle Kräfte unseres Volkes werden einsetzen müssen!

Wilhelm I. R.

Knegehaltung unserer Ernährungspolitik.

Gegen die von landwirtschaftlicher Seite angelegene Knegehaltung unserer Ernährungspolitik, nach der alle der Gemeinbewirtschaftung unterliegenden Lebensmittel in Zukunft durch landwirtschaftliche Genossenschaften ersetzt werden sollen, haben auch die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin in einer Eingabe an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes energisch Stellung genommen. Sie halten es für ganz ausgeschlossen, daß durch eine genossenschaftliche Erzeugerorganisation die Lebensmittel wirksam ersetzt werden könnten. Eine solche, über das ganze Reich sich erstreckende, länderlose Organisation mit dem erforderlichen sachkundigen Personal sei bis zum Beginn des neuen Wirtschaftsjahres gar nicht zu schaffen. Die

Bewirklichung des Planes würde daher aller Voraussicht nach zu einer Katastrophe in unserer Ernährungswirtschaft führen. Die bisherige Ernährungspolitik habe gezeigt, daß es ein großer Fehler gewesen sei, den Handel in dem Umfange anzuschalten, wie es geschehen ist.

• **Bezirksfleischereien.** Wie verlautet, steht in Kürze im hiesigen Kreise die Zusammenlegung der Fleischereien bevor. In jedem größeren Orte wird nur ein Fleischer schlachten; die Wurstmacherei aber soll nur von Waldenburg aus betrieben werden.

• **Monatsbericht des öffentlichen Gemischten Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.** Im Monat Dezember 1917 gelangten 94 Gegenstände zur Untersuchung. Davon waren 80 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 9 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 5 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Vollmilch 55, Suppenwürfel 1, Doppelfeig 1, Fleischbrüheratzwürfel 9, Leitungswasser 9, Kaffeesatz 2, Säckerte 1, Butter 2, Puddingaroma 6, Wurst 4, Essig 1, Stonsdorfer Kräuter-Essig 1, Johannisbeerwein 1, Heidelbeerwein 1, Zucker 1, Salatöl 1 Probe. Außerdem wurde 1 forensische Untersuchung ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 12 Proben Beanstandung ein und zwar aus folgenden Gründen: 1 Probe Vollmilch wegen Verschmutzung, 1 Probe Vollmilch wegen zu niedriger Fettgehalts, 2 Proben Brüheratzwürfel wegen Minderwertigkeit und zu hohen Kochsalzgehalts, je 1 Probe Kaffeesatz sowie 4 Proben Puddingaroma wegen Minderwertigkeit und zu hohen Preises, 1 Probe Puddingaroma wegen Kochsalzgehalts und zu hoher Preises, 1 Probe Suppenwürfel wegen zu hohen Preises. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,18 %.

• **Erhöhung der Frachtsätze auf den preussischen Staatsbahnen.** Vom 1. April ab wird auf den preussischen Staatsbahnen — vorbehaltlich der gesetzlichen Ermächtigung — ein Kriegszuschlag von 15 Prozent zu den Frachtsätzen des Güter- und Tierverkehrs erhoben.

• **Die Beförderung von Postpaketen.** In weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht die Ansicht, nicht freigelegte oder mit Nachnahme belastete Postpakete würden wegen der darauf einzuziehenden Gelbbeträge bei der Postbeförderung besonders behandelt und gelangen so schneller und sicherer in die Hände der Empfänger als freigelegte Pakete. Dieses Verfahren ist zwecklos und für die Postverwaltung nachteilig. Alle gewöhnlichen Pakete werden bei der Postbeförderung bis zum Bestimmungsort völlig gleichmäßig und gemeinschaftlich behandelt. Die Einziehung der Postbeträge am Bestimmungsort verursacht Verzögerungen, die bei freigelegten Paketen wegfallen, und erschwert so den ohnedies schon übermäßig belasteten Postbetrieb.

• **Änderung des deutschen Postschadewesens.** Wie die „Königliche Zeitung“ zuverlässig aus Berlin hört, soll dem Reichstag in nächster Zeit eine Änderung des Gesetzes betreffend das deutsche Postschadewesen in der Richtung vorgeschlagen werden, daß auf die Erhebung von Gebühren bei Ueberweisung von Geld von einem Konto auf ein anderes, und daß ferner auf den Frankierungszwang bei Briefen von Kontoinhabern an das Postschadamt verzichtet wird. Wiederholt wurde in den letzten Jahren behauptet, daß das deutsche Postschadewesen noch nicht die Entwicklung wie in anderen Ländern aufweisen, um den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Der Hauptgrund für die langsame Entwicklung im Deutschen Reich wird in der Erhebung von Gebühren bei dem Verkehr zwischen dem Postschadamt und den Kontoinhabern gefunden.

• **50jähriges Jubiläum in Proskau.** Die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau blickt in diesem Jahre auf eine segensreiche 50jährige Tätigkeit zurück.

• **20,8 Millionen für die Heilbehandlung der Jugendversicherung.** Nach einer Uebersicht des Reichsversicherungsamtes haben die Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten im Jahre 1916 insgesamt 95 760 Versicherte mit einem Gesamtaufwande von 20 846 108 Mk. in Heilbehandlung genommen. Wegen Lungen- und Keuchhusten waren 1916 28 149 Versicherte in ständiger Heilbehandlung. Gegen 1915 hat sowohl die Zahl der Behandelten als auch der Kostenaufwand erheblich zugenommen. Die Erfolge bei sicher nachgewiesener Lungen- und Keuchhusten zeigen gegenüber 1915 einen kleinen Rückgang von 91 auf 87 vom Hundert der behandelten Fälle.

• **Osterferien und Eisenbahnfahrpreise.** Die „Post“ erhält folgende Zuschrift: Wie in der letzten Zeit auch vielfach von Lesern zugegeben wird, ist der Ernährungszustand unserer städtischen Schuljugend nicht mehr ganz auf der Höhe. Viele Eltern werden darum die Gelegenheit der Osterferien gern ergreifen, um mit ihren Kindern aufs Land möglichst zu Verwandten zu gehen. Da aber bietet die starke Verteuerung der

Eisenbahnfahrpreise für viele ein Hindernis. Bisher nun nicht möglich, daß die Schule auf Grund eines ärztlichen Gutachtens den Kindern, die des Landaufenthaltes bedürfen, eine Beschleunigung ausstellt, und daß auf Grund dieser die Eisenbahnen den betreffenden Schülern oder die Schülerin zu einem ermäßigten Fahrpreise fahren lassen? Ein Mißbrauch wäre ausgeschlossen, wenn die Fahrkarte auf den Namen lautet.

Der Provinzialausschuß von Schlesien wählte in seiner am Mittwoch in Breslau im Landeshause abgehaltenen Sitzung in den Verwaltungsrat der Provinzialfeuerlokalität als Mitglied u. a. den Geheimen Regierungsrat Lehner (Waldenburg). Ferner erfolgte die Festsetzung des Zinsfußes der Provinzialhilfskasse für die Zeit vom 1. April 1918 an. Beschlossen wurde die Abhaltung von Einführungsstudien zur Fortbildung der Hebammen in der Säuglingspflege. Als Vorlagen für den nächsten Provinziallandtag wurden genehmigt die Verwaltungsberichte der Provinzialhilfskassen, der Wegebauverwaltung und der Bericht über die Unterstützung des Baues von Neben- und Kleinbahnen in der Provinz Schlesien im Rechnungsjahre 1916. Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 6. März statt.

Die Knappheit an Waschmitteln, die in den letzten Monaten immer mehr zugenommen hat, wird dadurch hervorgerufen, daß die laufende Erzeugung an calcinierter Soda in wachsendem Maße für die Bedürfnisse der Seifenverwaltung in Anspruch genommen werden muß. Um zu vermeiden, daß einzelne auf die in ihren Händen befindliche Seifenkarte überhaupt nichts erhalten, mußte eine Verabreichung der gegen die Karte zur Abgabe kommenden Mengen an Seifenpulver angeordnet werden. Es ist aber in Aussicht genommen, sobald wieder reichlichere Sodazuteilungen an die Seifenindustrie werden erfolgen können, die Zuteilungsmenge an Seifenpulver wieder auf die alte Höhe heraufzusetzen.

Zur Bekämpfung der Möbelnot hat der Deutsche Käuferbund seitdem ausgearbeitet, in denen es u. a. heißt: Die gemeinnützige Beschaffung des Hausrats sollen örtliche Gesellschaften übernehmen. Zur Verrichtung daran sind heranzuziehen: Die Berufsvereinigungen der Arbeiter, Handwerker, öffentlichen und Privatbeamten, Konsum- und Kreditgenossenschaften, ferner unabhängige soziale Verbände. Die Organisation übernimmt die Lieferung der Möbel in einem der Kreditwürdigkeit der Vertragschließenden entsprechenden Umfang. Die Abgabe von Möbeln erfolgt, solange Materialknappheit besteht, sowohl gegen Vorkaufung wie gegen Teilzahlung nur an Angehörige der minderbemittelten Klassen. Für die Aufbringung des Betriebskapitals ist der Grundsat zu maßgebend, daß das Warengeschäft vom Kreditgeschäft unbedingt zu trennen ist. Die Eröffnung dieser staatlichen Hausratbeschaffungsgesellschaften soll tunlichst sofort erfolgen.

Preiserhöhung der ober-schlesischen Kohlen für das Ausland. Die Ober-schlesische Kohlenkonvention hat beschlossen, vom 1. Februar ab unter Beibehaltung der bestehenden Inlandspreise alle Kohlenpreise für das Ausland um 2½ Mark pro Tonne heraufzusetzen.

Kriegshunde an die Front. Dieser Schlachtruf ist im Laufe des Krieges schon verschiedentlich gehört worden, bedarf jedoch immer der Wiederholung, weil ständig noch Material gebraucht wird. Es gibt noch eine ganze Reihe von Hunden, die ein nutzloses Dasein führen und daher von ihren Besitzern der Wehrverwaltung kostenlos angeboten werden sollten, ehe man zum letzten Mittel der Entelung schreitet. Zur Verabreichung für ängstliche Gemüter möge es dienen, daß bei der Kriegshundeschule, zu welcher alle Hunde kommen, die sorgsamste Pflege, Behandlung und vor allen Dingen eine ausgezeichnete Fütterung geboten wird. Wenn man sieht, mit welcher Lust und Liebe die Hunde ihre Aufgabe erfüllen, so sollte jedes Bedenken von Seiten der Hundebesitzer schwinden. Am besten eignen sich dazu die vier Polzeihundrasen (Schäferhund, Dobermann, Airedale und Rottweiler), aber auch Boxer, Schnauzer und Pudeln werden gern gesehen. Die Abholung geschieht an Ort und Stelle. Alle Hunde, die den Selbstzug überstehen, werden auf Wunsch zurückgegeben. Der Kriegshund soll nicht unter 10 bis 12 Monaten und nicht über 3 Jahre alt sein. Anmeldungen an Hauptmann Wagner, Leiter der Kriegshundeschule, Düsseldorf, Brunnerstraße 22.

Die Peitsche allein macht es nicht. Von amtlicher Seite wird weiblichen und jugendlichen Geschirrführern, die jetzt vielfach die Peitsche regieren, Nachsicht gegenüber den Jungtieren empfohlen. Gute Worte und Geduld helfen bei dem Futtermangel mehr als die Peitsche.

Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: Als Benefiz für Fräulein Ruth Korben wird am morgigen Freitag „Cornelius Vos“ („Fürstentum“), Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan, aufgeführt. — Am Sonnabend folgt eine Wiederholung von „Preciosa“. — Als letzte Vorstellung wird Sonntag der lustige Schwank „Im weißen Rößl“ gegeben.

fr. Gottesberg. Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ hörte in der am Dienstag tagenden Generalversammlung den 16. Jahresbericht, nach dem bei geordneten Kasienverhältnissen die Zahl der Mitglieder 108 beträgt und die Übungsstunden von insgesamt 800 Schriftgenossen besucht worden sind. Beschlossen wurde die Teilnahme an dem am 10. Februar in Nieder-Dermisdorf stattfindenden Bezirkstags, sowie die Ueberweisung von 20 Mk. zur Ergänzung der Vereinsbücherei. Der Unterricht für Volksschüler soll von jetzt an in Rücksicht auf die große Teilnehmerzahl für Knaben und Mädchen gesondert erfolgen. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzende: Bergwerths-Assistent Berger, Bergwerths-Assistent Käßler, als Schriftführer: Kamill Kalkki, Fräulein Friede, als Kassierer: Bergwerths-Assistent Krause, Bergwerths-Assistent Heindel, und als Bibliothekare: Burschauditor Götter, Frau Berger.

Altwasser. Aus der Vergaltten-Industrie. Die Verwaltung der E. Wunderlich u. Co. n. S. schlägt für das Ende September 1917 abgelaufene Geschäftsjahr 7 Prozent Dividende vor, gegen 5 Prozent im Vorjahr, 4 Prozent für 1914-15 und 7 Prozent für 1913-14. Die Aussichten bezeichnet die Verwaltung als nicht ungünstig. — Dünker tut weh. . . An einem Mittag der letzten Tage fuhr ein paar Kinder in einem Handwagen zwei Töpfe mit Fischkaderle von Waldenburg nach der Neustadt. Am Hermannsplatz stürzten beide Töpfe ab, zerbrachen, und der ganze Inhalt lag im Straßenschmutz. Weinend saßen die Kinder ihr Kaderle im Etich, während das Publikum sofort darüber herfiel, es aus dem Dreckschutt und in Papier oder in der Schlinge heimzutrauen.

Wittstein. Die Witzgenossenschaft hielt am Montag abend ihre Hauptversammlung ab. Demassenbericht entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen betrugen 1207,73 Mk., die Ausgaben 728,43 Mk., mithin wurde ein Reingewinn von 530,30 Mk. erzielt. Es gelangten 5 Prozent Dividende zur Auszahlung, welche an die Anwesenden verteilt wurden. Die Aktiva der Genossenschaft betragen 8300,82 Mk., die Passiva 7770,52 Mk.; die Mitgliederzahl am Jahresabschluss mit 108 Anteilen. Die außerschließlichen Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder, Geschäftsführer H. Krause, Aufsichtsratsvorsitzender Malermaler Peter, Malermaler Böckel und Photograph Schmidt wurden wiedergewählt. Infolge der durch die lange Kriegsdauer entstandenen großen Knappheit an Benzin und Benzol sowie mangels an Gespannen wird die Genossenschaft die Einrichtung der Gemeinde Weistrom zum Verkauf anbieten.

Neu Salzbrunn. In der Gemeindevertretersitzung berichtete Bürgermeister Nol als Vorsitzender der neugegründeten Wirtschaftsgenossenschaft über die Vorteile derselben, worauf die Gemeindevertretung den Anschluß der Gemeinde an dieselbe beschloß.

Ober Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der Gemeindevertretersitzung wurden eine Reihe von Etatsüberreicherungen genehmigt. Beschlossen wurde der Beitritt zu der neugegründeten Wirtschaftsgenossenschaft mit einer Summe von 4000 Mark.

Dittersbach. Verunglückt ist in der Mühlenweiche vorgestern eine Frau beim Absteigen von der Elektrischen; sie wurde mittels Krankenwagens in ihre Wohnung geschafft.

Wittgenersdorf. Umfangreiche Waren-diebstähle sind bei der Firma Meyer-Kaufmann entdeckt worden. Der Täter ist ein junger Mensch namens Bochmann.

Vermischtes.

Zwei bayrische Volksschullehrer geußelt. Für hervorragende Kriegseinsätze sind zwei bayrische Lehrer, Rudolf und Scheerer, zu Ritters des Max-Joseph-Ordens ernannt worden. Dieser Orden, der die Devise „Virtuti pro patri.“ („Der Tapferkeit fürs Vaterland“) trägt, ist der höchste bayerische Militäruerdienstorden, mit dem außer einer ansehnlichen Pension der persönliche Adel verbunden ist. Er entspricht etwa dem preussischen schwarzen Adlerorden. Rudolf und Scheerer sind beide Offiziere und bekamen bereits das Eisener Kreuz und andere hohe Auszeichnungen für Tapferkeit.

Der Liebesroman eines Großherzogs. Im Alter von 71 Jahren verstarb vor kurzem in Wiesbaden die Witwe des Großherzogs Ludwig III. von Hessen, des Großonkels des jetzt regierenden Herrschers, Magdalene, Freiin von Hochstädten. Der Großherzog hatte in seiner Jugend eine heilige Religion zu einem Fräulein Müller gefaßt, einer Quirin, die er in den Adelsstand erhoben und der er in Darmstadt gegenüber dem alten Schloße eine Wohnung einrichtete. Später mußte er aus politischen Gründen die Ehe mit der Prinzessin Mathilde von Bayern einsehen, und sechs Wochen nach der Hochzeit starb Fräulein von Müller. Die Fama will Ludwig III. gesehen haben, wie er trübselig aus dem Schloß aus das Dinaustragen des Sarges beobachtete. Die Ehe mit Mathilde gestaltete sich äußerlich ungetrüb, aber nicht glücklich und blieb kinderlos. Im Jahre 1862 starb die Großherzogin. Der Großherzog, der schon vorher dem Darmstädter Hoftheater seine ganze Passion gewidmet hatte, verlegte sich nun völlig auf die Pflege des Theaters, vor allem aber des Ballets, das er mütterlich ausgenützte. Dit soll er beim Versuch auswärtiger Bühnen ausgerufen haben: „Da sollen die Frankfurter (oder Mainzer) einmal mein Ballet sehen!“ Als Primaballerina wirkte bei diesem Ballett, wie die „Frankfurter Nachrichten“ erzählen, die Tochter eines Mainzer Schuhmachermeisters namens Appel, von der Bevölkerung das „Appelche“ genannt. In dieses junge hübsche Ding verliebte sich der noch immer häßliche Großherzog und heiratete die Zweiundzwanzigjährige zur linken Hand am 20. Juni 1865, da er selbst schon ein Alter von 63 Jahren erreicht hatte. Sie erhielt den Titel einer Freiin von Hochstädten. Von nun ab mied er den Aufenthalt in seiner Residenzstadt Darmstadt und weilte mit Vorliebe in Friedberg oder Mainz, um dann später als kranker Mann ganz nach Seeheim an der Bergstraße überzusiedeln, wo er am 13. Februar 1877 starb. Er hatte sie freigebig aus, so daß die Freiin, die erst in Darmstadt, später aber in Wiesbaden ihren Wohnsitz nahm und immer als Wohlthäterin der Armen galt, aller wirtschaftlichen Sorgen entbunden war. Auf jeder Sammelkassette der letzten Jahrzehnte prangte mit einer größeren Summe an der Spitze die „Freiin v. H.“ und der Darmstädter heilte schmunzelnd fest: „Mia, das Appelche!“ Und das blieb sie bis zu ihrem Tode für die Meisten.

Vor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise l. J. 1868. (Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 25 und Schluß.)

Von den alten Vereinen Waldenburgs scheinen wir immer der Vorhuh- und Gewerbederein am meisten geblickt zu haben, wenigstens darf man es aufgrund der Zeitungsberichte vermuten. Allerdings läßt es „tief blicken“, wenn verschiedene Gewerbedereinsmitglieder Ende des Jahres über die Ablehnung des Stützungsfestes bewegliche Klagen ankündigen, daß dadurch „der einzige Anziehungspunkt“ gefallen sei. Dabei bot der Verein zahlreiche Vorträge über zeitgemäße Fragen, unterhielt eine gewerbliche Fortbildungsschule, die sog. Sonntagschule, und besaß den vom Gutsbesitzer Dahn (Dermisdorf) gestifteten Grundstod zu einer Volksbibliothek, die sich seitdem recht ansehnlich entwickelt hat. Der Vorshuhverein unter Dübners tatkräftiger Leitung besaß 35 500 Taler Mitglieder-Vermögen, 5000 Taler Kellerei, 96 700 Taler Spareinlagen und Depots, gewährte 19 070 Taler an Darlehen und 719 341 Taler an Vorschüssen, hatte nur 2200 Taler Geschäftskosten, dagegen 3721 Taler Reingewinn, und konnte 11½ Prozent Dividende verteilen. Kräftig entwickelte sich der junge Lehrerverein, und als jüngster Zweig entsproß dem großen Vereinsbaum der Bürgerverein, der von Bod, v. Chappuis, Hübner, Knorrn, Baller und Anders begründet wurde, um kommunale Angelegenheiten zu besprechen und den Gang der städtischen Verwaltung zu beeinflussen. Es wurden Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl aufgestellt, die Bahnstrecke im Fluße gehalten und namentlich auch gegen die Verungung des Marktes durch die Ansammlung von Brautweinintrinern vor einer beliebigen Destillation gekämpft. Die beiden letzten Fragen wurden dem neuen Bürgermeister zur Erledigung vorbehalten. Anlässlich des 100. Geburtstages Schlegelmachers hielt Rechtsanwalt v. Chappuis einen Vortrag über diesen geistvollen Theologen der evangel. Kirche. — Ein besonders lebhaftes Vereinsleben blühte im Wittgenersdorf, woselbst es neben einem Vorshuh- und Gewerbederein auch einen Selangereverein für Fabrikarbeiter, einen Turn- und einen Konsumverein gab. Fast überall war der Waisenhausdirektor Krang die treibende Kraft.

Die Zeitungen wissen von jeher gern das Seltsame zu berichten. So war es wohl den meisten Lesern eine „hochinteressante“ Nachricht, daß die „bekannte Medizinalpflückerin“ über aus dem Harengrunde am 4. Januar in ihrer eleganten Wohnung auf der Breitenstraße in Breslau verhaftet worden sei. 300 Medizinalstaschen und ein Paket Kräutertee seien beschlagnahmt worden. Die arme Sünderin im Reiche Asklapys kam jedoch mit 6 Wochen Gefängnis davon.

Andere Leser dürften dagegen am Risseebilde der „welterbühmten Hypnotis, genannt Rheinlands Verle“, mehr Freude gehabt haben, da diese Schöne im soleten kurzen Reiströckchen trotz ihrer angeblichen 19 Jahre Gliedmaßen von außergewöhnlicher Stärke sehen ließ.

Als es der Telegraphenverwaltung beliebt heute, auf der Gartenstraße einen Maßbaum zu errichten, wodurch nicht nur für die in Rielen-Krimolinen einder-schwebenden Damen, sondern auch in den vielen finsternen Nächten selbst für illuminierte Herren ein arges Verkehrshindernis entstand, wurde mehrere Wochen hindurch im „W. W.“ in diesen Lettern festgesetzt, daß belagter Baum noch immer stehe, und diese Ausdauer führte tatsächlich zum Ziele. In Nr. 89, also am Ende des Jahres, heißt es:

Dank! Dank! Dank!
Endlich ist der Baum gefallen,
Den man stets so ungern sah,
Darum herzlich Dank auch allen,
Die geholfen fern und nah,
Daß an Schones Haus vorbei
Man kann wandeln frank und frei!

Das Jahr 1868 forderte aus dem Kreise der hier altangehörten Personen mehrere Zeitnoster hervor-ragender Art. Zunächst verstarb in Breslau der lang-jährige Badearzt von Altwasser, Geh. Sanitätsrat Dr. Nau, und wurde in Waldenburg beigesetzt. — Am 26. Januar aber wurde der in den weitesten Volksschichten hochgeschätzte Leonor Reichensheim, der lang-jährige Landtagsbote von Waldenburg-Reichensbach, des Todes Beute. Ueber seine große Bedeutung ist an anderer Stelle berichtet worden. Im Hochsommer, am 24. August, starb nach langen, schweren Leiden die verwitwete Fürstin Adelheid von Pleß, geb. v. Stedow, auf ihrem Schloße Dglowentzine, Kreis Müllitz, und wurde an der Seite ihres schon 1855 verstorbenen Gemahls in der alten Hochberggruft an der kath. Kirche zu Freiburg beigesetzt. Die 1807 geborene Dame war zunächst mit dem Freiherrn von der Beden vermählt und Mutter des berühmten Afrikaforschers, der aber schon vor ihr hingerafft wurde. Das schmerzliche Opfer forderte der Tod in der ehrentwürdigen Person des 75jährigen Dr. Carl Christ. Weinert, des Erneuerers von Bad Charlottenbrunn. Als Sohn eines Lehrers in Wollsdorf bei Bernstadt geboren, trat er am 1. Dezember 1806 als Apothekerlehrling in Bernstadt ein und verwalte die dortige Apotheke auch als Gehilfe. Von 1819—21 praktizierte er in der Offizin des berühmten Professors Dr. Tromsdorf in Erfurt, wo er auch dessen Vorträge über Physik und Chemie und bei Professor Bernhardt Botanik und Mineralogie hörte. Am 22. Mai 1822 erhielt er die Approbation „für große Städte“, und schon am 1. Juli 1823 lautete er die Charlottenbrunner Apotheke. Er war für die Entwicklung dieses Kurortes ebenso eifrig und erfolgreich tätig, wie Jemplan für Salzbrunn. Durch die Anlage des „Karlshaines“ hat er sich sein schönstes Denkmal gesetzt.

erwähnt, daß am 20. Februar abends von 6 Uhr 48 Minuten bis 8 Uhr 7 Minuten der Stern β GröÙe η in den Zwillingen vom Monde bedeckt werden wird. Diese Berechnung gilt zwar genau nur für die Beobachtungsterminals der Universitäts Berlin, kann aber mit hinreichender Annäherung auch für benachbarte Orte bei der Beobachtung verwendet werden. Die Zusammenkünfte des Mondes mit den großen Planeten verteilen sich auf folgende Tage: mit Mars am 1. und 23., mit Merkur am 9., mit Venus am 11., mit Jupiter am 13., mit Saturn am 26. des Monats.

Unter den Wandelsternen müssen wir jetzt von der hell strahlenden Venus Abschied nehmen, da sie am 10. ihre untere Zusammenkunft mit der Sonne hat. Es wird jedoch gegen Ende des Monats dem geübten Auge schon wieder möglich sein, sie als Morgensterne, wenn auch nur kurze Zeit, wieder begrüßen zu können. Nach dem Verschwinden der Venus bildet jetzt der Jupiter den anziehendsten Punkt unseres Abendhimmels. Er steht zu Anfang des Monats um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends und gegen Ende um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends am höchsten. Da er am 22. des Monats in eine sogenannte „Abendquadratur“ zur Sonne tritt, so können jetzt die Verfinsterungen seiner Planeten besonders leicht beobachtet werden. Wie eine einfache Ueberlebung ergibt, finden nämlich die Ein- und Austritte in den Schatten des Hauptplaneten jetzt von der Erde aus gesehen verhältnismäßig weit entfernt vom Hauptkörper statt. Unsere Leser drängen an der Front, die gelegentlich einmal das Scherenfernrohr auf den Jupiter richten können, werden auf diese Weise leicht Gelegenheiten haben, jene eigenartigen Mondfinsternisse im Trabantenreich des Jupiter verfolgen zu können. Erst ein etwas größeres Fernrohr gestattet, auch die Sonnenfinsternisse auf Jupiter zu beobachten, die sich darin zu erkennen gibt, daß sie, ein winziges schwarzes Fleckchen der Schatten des Trabanten, über die Planetenoberfläche wandert. Dem Jupiter im Sternbilde des Stieres folgt im Krebs der ringumkränzte Saturn, der jetzt, nachdem er am 31. Januar der Sonne gegenüberüberstanden hatte, die ganze Nacht bequem beobachtet werden kann. Noch größeres Interesse als der Saturn beansprucht gegenwärtig der sich im Sternbild der Jungfrau aufhaltende Mars. Sein röthliches Licht nimmt infolge zunehmender Annäherung des Planeten an die Erde merklich zu. Bisher von Fernrohren, deren Oeffnung etwa zehn Zentimeter und mehr beträgt, werden in diesen Wochen bereits in ihren Studien betreffend die Oberfläche dieses Planeten mit seinem eigenartigen „Kanalen“ befaßt. In dem oben erwähnten „Sirius“-Kalender befindet sich auf Seite 53 eine Vorabrechnung der Zentralmeridiane auf Mars von Tag zu Tag angegeben, die ohne weiteres gestattet zu beurteilen, welche Gegenden der Marsoberfläche zu bestimmten Stunden im Fernrohr sichtbar sein werden. Schließlich haben wir noch den Merkur zu erwähnen, der sich in den Sternbildern Schläge, Steinbock und Wassermann am Morgenhimmel anhäuft. Er nähert sich gegenwärtig der Sonne und ist für das freie Auge unsichtbar. Nur durch Fernrohre kann er im Laufe dieses Monats beobachtet werden.

Bei unserer Wanderung am Fixsternhimmel beginnen wir nahe dem Scheitelpunkte im Sternbilde des Fuhrmanns mit der hell glänzenden Capella. An diese schließen sich nach Südosten zu die Zwillinge Kastor und Pollux an, unter denen der „Kleine Hund“ durch den Hauptstern Procyon besonders bemerkenswert ist. Von diesem aus jenseits der Milchstraße strahlt im Großen Hunde uns der Sirius entgegen. Er kann am leichtesten aufgefunden werden dadurch, daß man die Verbindungslinie der drei Gürtelsterne des großen Sternbildes des Orion, der sich rechts oben neben dem Sirius befindet, nach links unten verlängert. Nicht weit entfernt von dem röthlichen Stern

Beteigeuze links oben im Orion bemerken wir in dem benachbarten Vierreißerbilde des Stieres ebenfalls einen auffallend roten Stern, Aldebaran, den Plebingsstern Deileos von Menecon, in dem Sternhaufen der Hyaden. Außer diesem Sternhaufen enthält der Stier noch den weiteren der Plejaden, oder das berühmte „Siebengehirn“. Am westlichen Himmel senkt sich gerade das große Sternbild des Pegasus zum Untergange hinab. In diesen schließt sich nach dem Scheitelpunkte zu das Sternbild der Andromeda an, das einen hochinteressanten farbigen Doppelstern (Gamma) enthält. Oberhalb der Andromeda befindet sich das große W der Kassiopeja, dem jenseits des Himmelspols der Große Pär gegenübersteht. Auf der Ostseite des Himmels, mit der wir uns das nächstmal beschäftigen werden, sei diesmal nur das Sternbild des Großen Löwen mit dem Hauptstern Regule erwähnt.

Kriegsallerlei.

„Breslau“.

An den Mast genagelt die Flagge der Freie,
So ist sie vor drei Jahren
Durch den Abendhimmel in den Feind hinein,
An den Tod hinausgeführt.

Eine wilde Jagd ohne Raß und Mast,
Hoffnungslos — Gott befohlen!
Ein Spiel mit dem Tod — doch die Flagge am Mast
Wird keiner herunterholen.

Wie vor Messina, das letzte Licht
Sich tausendmal noch neigte;
Kein Tag dabei, der dem Feinde nicht
Die flatternde Flagge zeigte!

Bier Reiche jagten hinter ihr her;
Zu ihrem Untergange
Manichten vier Flotten übers Meer —
Das Fähnlein blieb fest an der Stange.

Und wie die Uebermacht sie umheult,
Und wie der Schlachtsturm sie jagte
Und ihren Leib zerhauert und zerbeult —
Die Flagge stand fest am Mast.

Erst die Kühnste Fahrt soll' die letzte sein,
An Vulkanes Flammentoben
Versank das Schiff, doch die Flagge der Freie,
Die Flagge bleibt ewig oben.

Caliban im „Tag“.

Tagekalender.

1. Februar.

1793: † Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen, in Warschau (* 1670). 1905: † der Kaiser Oswald Achenbach in Düsseldorf (* 1837). 1908: Ermordung des Königs Carlos (* 1827) und des Kronprinzen Louis Philipp von Portugal (* 1837) in Lissabon. 1910: † der Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden (* 1865).

Der Krieg.

1. Februar 1917.

An der ungarischen Ostgrenze wurde ein russischer Ansturm zurückgeschlagen. — In Frankreich wurde von der Kammer die Nachmusterung aller Jahrgangsklassen von 1893—1914 beschlossen.

Verfaunt.

Roman von Peda von Schmid.

Abdruck verboten.

Wie eine Bombe schlug das Kabellegramm ein, in welchem Hans Gröning den Seinen in Berlin seine Verlobung meldete.

Bei Grönings in der Meißstraße — drei Treppen — legte Thea, die zweite Haustochter, deren neunzehnter Geburtstag heute durch eine kleine Gesellschaft im engen Kreise gefeiert werden sollte, die letzte Hand an den Blumenschmuck auf dem Abendbrotisch, als der Depeschbote schellte.

Das Telegramm wie eine Siegesfahne schwingend, eilte das dunkelhaarige, schlanke Mädchen in den Salon, wo ihre Mutter, die verwitwete Frau Rechnungsrat Gröning, deren unverheiratete Schwägerin — Tante Viete — und Theas älteste Schwester, Frau Dr. Haendler, am achteligen Tische im Erker saßen.

„Von Hansemann — aus Kanada“, rief Thea, „natürlich ein Glückwunsch für mich, wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte“, fügte sie mit fröhlichem Pathos hinzu, die Depesche eilig entfaltend.

„Liebes Kind, Hans hat Deinen Geburtstag doch immer vergessen — am Ende ist ihm etwas zugestochen“, sagte Frau Gröning ängstlich, „so lies doch schnell, Thea.“

„Verlobt hat er sich“, schrie Thea triumphierend.

„Verlobt!“ erscholl ein dreistimmiges, ungläubiges Echo.

Auf eine derartige Neuigkeit war man nun und nimmer gefaßt gewesen. Hans, der Haussohn, der seit einer Reihe von Jahren drüben in Kanada als Ingenieur tätig war, hatte bisher für einen ausgemachten Weiberfeind gegolten.

„Das ist einfach — einfach unerhört von Hans“, fand Frau Hannchen Haendler ihre Sprache wieder. Nachdem Thea das Telegramm laut vorgelesen hatte, waren alle vier vor Ueberaschung zunächst stumm gewesen.

„Aber wieso denn unerhört, liebes Kind!“

Frau Gröning wußte nicht recht, ob sie sich über die Verlobung ihres einzigen Sohnes freuen sollte oder nicht.

„Als ob er nicht in Deutschland eine Braut hätte finden können“, fuhr Frau Hannchen

eifrig fort, „muß es denn ausgerechnet eine aus Kanada sein? Hans hätte hier doch die Wahl gehabt. Er ist wahrlich keine schlechte Partie, sieht gut aus und soll drüben riesig viel verdienen.“

Daß sie ihren Bruder, der die Dreißig längst überschritten und der sich in seinen Briefen immer einen „eingefleischten Hagestolz“ genannt hatte, im stillen schon als Erbkönig betrachtete, wollte die junge Frau natürlich nicht offen eingestehen.

„Wenn Hans und seine Braut sich lieb haben, so ist es doch einerlei, wo sie herkommt — aus Kanada oder aus dem Kaffernland, oder sonstwo her, meinetwegen aus dem Monde — daß sie beide glücklich miteinander werden, das ist doch die Hauptsache, nicht wahr?“ rief Thea hitzig. Sie hing sehr an dem fernen Bruder, obwohl sie ihn wenig kannte. Als er nach drüben gegangen war vor Jahren, war sie ja noch ein Kind gewesen.

„Regt Euch nicht unnötig auf“, beschwichtigte die praktisch veranlagte Tante Viete. „Lies uns lieber das Telegramm noch einmal vor, Thea. Einen schönen Bogen mag es gekostet haben — so viele Worte — und doch erfährt man aus ihnen nichts Näheres.“

Thea las, und die drei andern hörten aufmerksam zu. Sie konnten es noch immer nicht recht fassen, daß Hansemann wirklich wahrhaftig verlobt war.

„Untenwegs ist sie also, die — wie heißt sie doch — richtig, Henrika heißt sie — ein ungewöhnlicher Name —“ meinte Frau Gröning, sich nach und nach von dem gehabten Schrecken erholend. „Der Dampfer, mit dem sie die Ueberfahrt macht, ist also Ende dieser Woche in Hamburg fällig, und Hansemanns Freund, Herr Fred Delarue, wird sie hier bei uns abliefern.“

„Delarue?“ wiederholte Tante Viete, „die Familie ist sehr reich, sehr. Ob Hansemanns Freund ein Verwandter von den hiesigen Delarues ist?“

„Das ist doch ganz egal“, warf Thea hin. Tante Viete geriet gar zu leicht ins Nebensächliche, darüber wurde sie, Thea, oft ungeduldig. Sie war die einzige, die sich rückhaltlos über die Nachricht aus Kanada freute. Sie gönnte ihrem Bruder alles Glück der Erde.

„Hansemanns Verlobungsnachricht ist mein aller schönstes Geburtstagsgeschenk“, jubelte sie, „ich nehme es ihm keine Spur übel, daß er seinen

Glückwunsch für mich auch diesmal vergessen hat. Er hat selbstverständlich jetzt ganz andere Dinge im Kopfe."

In übersprudelnder Lebendigkeit umhastete Thea ihre Mutter: "Nach doch nicht solch ein todunglückliches Gesicht, Muttmchen", schmeichelte sie, "Hans hat sich ganz gewiß eine sehr, sehr hübsche und reizende, gute und kluge Frau ausgesucht."

"Hoffentlich hat sie auch Vermögen", schaltete Tante Viete ein.

Frau Hannchen fand nun auch ihre Fassung vollkommen wieder. Sie schämte sich ein bißchen. Es war herzlich und egoistisch von ihr gewesen, in den ersten Augenblicken so enttäuscht zu sein und dem Bruder, der doch drüben in Kanada ein schweres, anstrengendes Arbeitsdasein führte, das Lebensglück, das er, wo die erste Jugend längst hinter ihm lag, gefunden hatte, nicht zu gönnen. Doch — entschuldigte sie sich vor sich selber — sie konnte eben nichts dafür, daß sie in erster Linie immer nur an ihren Mann und ihre beiden Kinder dachte. Dann erst kamen bei ihr alle andern. Es war ja auch ganz recht und natürlich so, daß die drei ihr am meisten am Herzen lagen. Bruder Hans war Kurtchens Tauspate — sie hatte sich unwillkürlich in den Gedanken hineingelebt, daß ihr ältester Sohn dereinst der Haupterbe seines Onkels sein würde. Ob Hans Gröning reich war oder sich wenigstens auf dem besten Wege dazu befand, es zu werden, das wußten die Seinen in Berlin allerdings nicht genau, sie erfahen nur immer aus seinen Briefen, daß es ihm drüben nach Wunsch ging.

Tante Viete redete ihrer Schwägerin gut zu: "Warum die Aufregungen, liebe Emilie? Zu ändern ist an der Sache ja nun nichts mehr. Daß Dein Sohn Dich nicht um Erlaubnis fragen würde, bevor er sich das Jawort holte, das konntest Du Dir doch denken."

Frau Gröning wischte sich ein paar Tränen aus den Augen. Sie gab sich ja alle Mühe, sich zu freuen.

"Warum aber schickt Hans das fremde Mädchen so plötzlich zu uns?" meinte sie alsdann kleinlaut. "Er hätte seine Braut doch lieber selber herüberbringen sollen, um sie seiner Familie vorzustellen."

"Natürlich ist er nicht abkömmlich, wir wissen doch, wie viel er zu tun hat da hinten beim Urwald", rief Thea.

"Er wird schon seine triftigen Gründe haben", stimmte Frau Hannchen bei.

An der Haustür schellte es — Trudchen Ehrlich und Lise Lenz, Theas ehemalige Schulkameradinnen, erschienen mit riesigen Blumensträußen bewaffnet.

"Heute müßt Ihr mir doppelt herzlich gratulieren", begrüßte Thea sie strahlend, "ich bekomme eine Schwägerin — endlich — mein Bruder Hans hat sich verlobt, und nach ein paar Tagen haben wir seine Braut bei uns — die Braut aus Kanada!"

In ihrer ausgelassenen Freude bemerkte Thea nicht gleich, daß hinter den beiden jungen Mädchen noch eine dritte Person in den dämmerigen Korridor geglitten war — ein schlanker, dunkelhaariger junger Mensch mit einem schmalen, bartlosen, intelligenten Gesicht.

"Ah, da sind Sie ja, Heino", rief sie dann, als er vor ihr stand: "O, die schönen Rosen! Viel zu viel Geld haben Sie verquaddelt. Die sparame Tante Viete wird Sie schelten", fügte sie scherzend hinzu.

Tante Viete wohnte in einem Hause mit Grönings, einen Stock höher, und hatte die eine ihrer Stuben Heino Gelter, dem Sohne einer verstorbenen alten guten Freundin, vermietet.

Heino Gelter, der sich zum Schauspieler ausbildete, war mit Glücksgütern keineswegs gesegnet. — Der üppige Geburtstagsstrauß, den er Thea überreicht hatte, kostete ihm sein heutiges Mittagessen. Er hätte jedoch Thea zu Liebes gern noch ein paar Tage länger gefastet.

"Kinder", rief Thea übermütig, "nun wollen wir Hansens Verlobung, wie es sich gehört, feiern. Die Festrede hält nachher Schwager Franz, der kippt so etwas ja einfach aus dem Handgelenk, als Ordinarius der Unterprima. Wenn's sein muß, auch auf Latein."

Der Oberlehrer Doktor Haendler, ein hochgewachsener, noch jugendlicher, brünetter Herr mit geistvollen Zügen, dunklen Augen und gutem Humor, der als letzter Geburtstagsgast bald darauf erschien, nahm die neueste Familiennacht mit sichtlichem Vergnügen auf.

"Großartig", meinte er, "ein erotisches Familienmitglied, das natürlich nur englisch oder spanisch spricht."

"Und ich kann kein Sterbenswort englisch", bemerkte Frau Gröning bedrückt.

"Liebe Mama", tröstete der Doktor launig, "ein Händedruck sagt oft viel mehr als Worte. Du breitest Deine schwiegermütterlichen Arme liebevoll aus, und der fremde Vogel fliegt Dir vertrauensvoll ans Herz."

"Wenn sie Hansemann heiraten will, muß sie natürlich schleunigst Deutsch lernen", entschied Tante Viete.

"Jawohl — und die Kochschule besuchen, um die ich mich bisher mit List und Schläue herumgedrückt habe", fügte Thea lachend hinzu. "Vielleicht ist sie sehr vornehm, und es fällt ihr gar nicht ein, am Kochherd zu stehen. Am Ende ist sie gar eine Art Dollarprinzessin."

"Deutschen Sprachunterricht kann Franz ihr geben", verfolgte Tante Viete ihre Idee weiter.

Dagegen erhob Frau Hannchen Einsprache: "Wo denkst Du hin, Tante Viete — Franz weiß sowieso nicht, wie er mit seiner knappen Zeit auskommen soll."

Frau Hannchen war nämlich im geheimen ein bißchen eifersüchtig auf ihren klugen und lebenswürdigen Gatten, obschon sie ganz und gar keinen Grund hierfür hatte.

Doktor Haendler strich sich lächelnd seinen kleinen, dunklen Schnurbart. Er durchschaute seine Frau, ihre gelegentliche Eifersucht amüsierte ihn. Er hatte sie herzlich lieb mit all ihren kleinen, echt weiblichen Fehlern und Schwächen.

"Jawohl, leider fehlt es mir vollkommen an Zeit", versicherte er ernsthaft. "Wie wär's aber mit Ihnen, lieber Heino? Sie haben doch Ihr Abitur nicht allzu lange hinter sich."

Aber nun legte Tante Viete lebhaft ein veto ein: "I bewahre, dazu hat der Heino nicht das Zeug. Den Monolog aus der Jungfrau von Orleans oder so etwas ähnliches könnte er der Kanadierin allenfalls einstudieren. Aber richtiger Unterricht, so mit Grammatik und Diktat — nein, Kinder, das ist nichts für ihn."

"Deutsch lernt sie schon nach und nach in der Familie am besten und gründlichsten", sagte Frau Gröning.

Nach dem Essen wollten die jungen Mädchen durchaus tanzen. Thea war heute ganz außer Rand und Band. Sie steckte ein paar von den halbaufgeblühten Rosen, die Heino ihr gebracht hatte, in den breiten durchbrochenen Rahmen, in dem ihres Bruders Bild auf dem Schreibtisch des seligen Rechnungsrats in der Stube stand und veranlaßte Tante Viete, einen ihrer altmodischen Walzer zu spielen. Zuerst tanzte sie mit ihrem Schwager, dann mit Heino. Ihre tannenschlanke Gestalt war von solch tabelloser Grazie und Biegsamkeit, daß der Doktor unwillkürlich bewundernd sagte:

"Donnerwetter, Mädels, tanzen kannst Du!"

"Kind, du kannst tanzen — wie meine Frau . . ." sang Thea übermütig und wiegte ihr dunkles Köpfchen mit den lachenden Augen im Walzertakt hin und her. Sie meinte, noch niemals einen so vergnügten Geburtstag gefeiert zu haben als heute; als Schwester und Schwager sich als die letzten Gäste verabschiedet hatten, rief sie ihnen lustig über das Treppengeländer nach: "Es lebe die Braut aus Kanada!"

"Dieser Uberschwang bei Thea!" sagte Frau Hannchen mit leisem Tadel, als sie am Arm ihres Mannes der Haltestelle der Elektrischen zuschritt. "Sie ist rein weg vor Entzücken über Hansemanns Braut, die uns, wie ich fürchte —

ich habe das nämlich so im Gefühl —, noch recht unliebsame Ueberrassungen bereiten wird."

Als Frau Hannchen dann im Zimmer, in dem ihre beiden Buben schliefen, vor den weißlackierten Gitterbetten stand, ihre Lieblinge zärtlich betrachtete und die blau und weiß gewürfelten Wolldecken glatt strich, da hatte sie doch ein wenig ein böses Gewissen. Sie tat bei solchen Anlässen immer das ihr Nächtliegende: sie legte ihrem geliebten Franz eine kleine Beichte ab . . .

"Weißt Du, Franz", begann sie auch heute, in sein Schreibzimmer tretend, wo er am offenen Fenster noch eine letzte Zigarre vor dem Zubettgehen rauchte, zögernd: "Du darfst mich wirklich nicht für gefühllos halten, wenn ich nicht gleich so begeistert bin über die Braut aus Kanada, wie Thea . . . Ich kenne doch unseren Hansemann besser — wenn er sich nur nicht am Ende hat überrumpeln lassen, Franz . . . Was meinst Du? Solch einer schwerfälligen Natur, wie er eine ist, solchem Arbeits- und Pflichtmenschen kann das schon leicht passieren, nicht wahr? Und dann" — nun schlug Frau Hannchen ihre Augen nieder — "hatte ich überhaupt nicht mehr damit gerechnet, daß Bruder Hans heiraten würde . . . Und weil er doch Kurtchens Pate ist — da, nun, da ärgerte ich mich sogar im ersten Augenblick über das Kabellegramm und —"

"Und nehme diesen Aerger nachträglich furchtbar schwer und schäme mich . . .", unterbrach der Doktor seine Frau neckend, und küßte sie auf die Stirn, auf die kleine, niedliche Stubsnase und die frischen, roten Lippen. "Erbtschleichen wollen wir doch nicht für unsere Jungen, Gott bewahre, nein, dem Hans wünschen wir im Gegenteil ein recht langes Leben und das schönste Glück an der Seite seiner kanadischen Frau. Und für unsere Kinder sorgen wir schon selber. Und nun mache Dir weiter keine Gedanken über die Sache, Maus."

(Fortsetzung folgt.)

Himmelsercheinungen im Februar.

Nachdem die Sonne am 19. Februar in das Zeichen der Fische eingetreten ist, hat sie durch die Zunahme ihrer Mittagshöhe um den erheblichen Betrag von 9 Grad eine Zunahme der Tageslänge von fast 9 Stunden auf 10 1/2 Stunden bewirkt. Nachdem sie zu Anfang des Monats um 7 1/2 Uhr auf und um 4 1/2 Uhr unterging, haben sich diese Zeiten bis gegen Ende des Monats auf 7 Uhr früh bzw. 5 1/2 Uhr abends verschoben. Noch immer befindet sich das Tagesgestirn in lebhafter Fleckenbildung, und wir können jedem Freunde der Himmelsforschung anraten, sein Fernrohr an klaren Tagen gelegentlich auf die Sonne zu richten. Er wird fast immer Gelegenheit haben, dort merkwürdige Gebilde zu beobachten.

Der Lauf des Mondes läßt sich am einfachsten nach Phasen der Hauptgestalten beurteilen. Diese treten wie folgt ein: am 4. Februar letztes Viertel, am 11. Neumond, am 8. erstes Viertel und am 25. Vollmond. Als Besonderheit, die wir dem "Sirius"-Kalender (Verlag G. S. Mayer-Weipzig) entnehmen, sei

führte infolge der herrschenden Kälte zu Boden, wobei sie einen Beinbruch erlitt.

Balkenhain, 31. Januar. Explosionsunglück. Am Montag fand in dem Hause des Schlossermeisters Schwärzer, Vollsstraße, eine furchtbare Pulver-Explosion statt. Der Sohn des Schwärzer hatte sich in der Werkstätte seines Vaters an dem dort aufbewahrten Pulver zu schaffen gemacht. Durch unvorsichtiges Handhaben explodierte das Pulver und verletzte denselben schwer, so daß sofort seine Ueberführung in das hiesige Kreis-krankenhaus angeordnet wurde.

Sixsbürg, 31. Januar. Das alte Lied. Vor einer Woche spielte der jahrelangige Sohn des Bäckermeisters S. am Markt mit einer Windbüchse und legte im Scherz auf den gleichaltrigen Sohn eines Hausbewohners an. Pflöchlich entlud sich die Büchse und das Kugelgeschloß drang dem Knaben ins Auge. Der Arzt entrierte zwar die Kugel, das Augenlicht ist aber verloren. — Die Gaunerei der Fremden scheint mit dem Winterverkehr wieder aufs neue aufgebliht zu sein. Am Sonnabend wurde vor dem Postamt in Krummhübel ein Fremder angehalten, der ein großes Paket aufgeben wollte. In dem Paket befand sich eine Kalbsleule von 18 Pfund, 4 1/2 Pfund Mäntelfleisch und 5 Pfund Butter. An einem Tage, am Montag, beschlagnahmte der Gendarmerie-Wachmeister aus Arnsdorf in Bräunenberg einige Pakete mit 21 Pfund Butter, die zur Post gegeben werden sollten, um nach der Großstadt verschickt zu werden. — Neue Wohnkolonie. In Dainbergschöhe im Riesengebirge beabsichtigt eine Gesellschaft nach dem Kriege den Bau einer Kolonie von 45 Ein- und Mehrfamilienvillen zu mäßigen Preisen. Daneben soll ein Sanatorium errichtet werden.

Liegnitz, 31. Januar. Vermittler Schul-Fach. Seit Dienstag ist der Schüler Friedrich Jachan, geboren am 4. März 1907 in Liegnitz, von der Schule nicht nach Hause zurückgekehrt. — 50 Jahre Vaterländischer Frauenverein in Stadtkreis Liegnitz. Ende Februar begeht der Vaterländische Frauenverein, Stadtkreis Liegnitz, den 50. Geburtstag seiner Gründung.

Jauer, 31. Januar. Der abgewiesene Konkursverwalter. In der Konkurssache Knappe & Thomas hat das Landgericht Liegnitz die Beschwerde des Konkursverwalters Kriegsgerichtsrats Müller in Hannover, früher Rechtsanwalt hier, durch die er anstatt der ihm vom Amtsgericht Jauer zugebilligten Vergütung von 42 000 Mk. eine Vergütung in Höhe von 75 000 Mk. erzielen wollte, durch Beschluß vom 27. Januar zurückgewiesen.

Lauban, 31. Januar. Keine Steuererhöhung. Die Kommunalsteuern werden auch für dieses Jahr hier 210 Prozent betragen.

Sörlig, 31. Januar. Danktelegramm des Kaisers. Auf ein von dem Kommandeur des 4. griechischen Armeekorps, Oberst Chagopoulos, abgeandertes Geburtstags-Glückwunschtelegramm an den Kaiser traf folgende Antwort hier ein:

Oberst Chagopoulos, 4. griechisches Armeekorps Sörlig.
Ich danke Ihnen und dem Armeekorps herzlich für Ihren Glückwunsch. Sie wissen, wie gern ich und das deutsche Volk Ihnen Gastfreundschaft erweisen; doch hoffe ich, daß Gott bald ehrenvolle Heimkehr in Ihr schönes Vaterland schenken möge.
Wilhelm.

Elfa, 31. Januar. Der Ditz, arme. Bei einer bei dem Ortsarmen Knoczynski in Ludan vorgenommenen Haussuchung wurden 2560 Mark in Gold und 570 Mark in Silber gefunden.

Krausitz, 31. Januar. Schneller Tod. Der Fabrikarbeiter Wirbicki wurde im evangelischen Krankenhaus plötzlich von Krämpfen befallen und starb, noch ehe der gerufene Arzt eintraf.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.
Hievord-Kolonie 11 hat während des Monats Februar 1918 Feuerlöschdienst, voraus mir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.
Waldenburg, den 31. Januar 1918.
Der Magistrat.

Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.
Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, sobald sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich im hiesigen Polizeibüro (Mithaus) während den Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr zwecks Aufnahme in die Stammrolle zu melden haben. Die Unterlassung der Anmeldung zieht strenge Beauftragung nach sich. Bei der Anmeldung in ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen. Auch ist jeder Wohnungswechsel dem Stammsrollenführer anzuzeigen.
Waldenburg, den 29. Januar 1918.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Seitendorf.
Sämtliche Herren Landwirte der Gemeinde Seitendorf ersuche ich, Sonnabend den 2. Februar 1918, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof zur Hoffnung" hier selbst bestimmt und recht pünktlich zu erscheinen.
In den Fällen, wo das Erscheinen des Besitzers wegen Einziehung zum Heeresdienst oder aus anderen Gründen nicht möglich sein sollte, bitte ich um das Erscheinen der Ehefrauen oder um Entsendung eines Vertreters.
Da es sich um Vorprechung äußerst wichtiger Bestimmungen für die Landwirtschaft handelt, bitte ich nochmals um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen.
Seitendorf, 31. 1. 18. Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Kaifor, 31. Januar. Schwere Strafen für Diebstahl und Hehlerei fällt die hiesige Strafammer. Im vorigen Jahre wurden aus dem Grundstück der Firma Hermann Fränkel, in dem 250 Sack Zucker zu 2 Zentner für die Provinzialzuckerstelle in Breslau lagerten, hiervon 40 Sack gestohlen, die dann durch Hehlerei in den Schleichhandel gelangten. Als Diebe wurden der Arbeiter Ernst Wiltich und der Kutischer Josef Lomitzki von hier und der Arbeiter Wilhelm Mitrenga aus Ostroa ermittelt. Weiter konnte den Dreien nachgewiesen werden, daß sie im vorigen Herbst in Gemeinschaft mit den Arbeitern Konstantin Kalabinski und Engelbert Dastig von hier der Firma Fränkel vom Schlichtboden 95 Zentner Hafer im Werte von 1600 Mark und etwa 2000 Sack im Werte von fast 10 000 Mark gestohlen und weiterverkauft hatten. Das Gericht verurteilte Wiltich zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, Lomitzki zu 4 und Mitrenga zu 3 Jahren Zuchthaus, Kalabinski zu einem Monat Gefängnis, den erst 18 Jahre alten Grundbesitzersohn Franz Clara wegen Beihilfe zum Diebstahl, gewerbmäßiger Hehlerei und Kriegsvordere zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, dessen Mutter, die Grundbesitzerfrau Veronika Kostka, wegen gewerbmäßiger Hehlerei und unerlaubten Fernhandels zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 6000 Mark Geldstrafe.

Andersow, 31. Januar. Schüler als Vöschmannschaften. Bei einem Feuer im nahen Bräunefeld, dem fast das ganze Bohnhaus des Grundbesitzers Friedrich Reifel zum Opfer fiel, leisteten die Knaben der obersten Schulklasse, da es an Vöschmannschaften managelte, so tatkräftig Hilfe, daß der Brand auf seinen Herd beschränkt blieb.

Königsbühl, 31. Januar. Der Brand in der Volksschule. Wie ergänzend zu dem Kellerbrande im Gebäude der Volksschule Nr. 5 (siehe auch Nr. 25 des „Waldenburger Wochenblattes“ unter „Tagesneuigkeiten“). Die Schiffschiffel wird, sind 10 Knaben und 5 Mädchen schwer verletzt worden. Außerdem erlitten noch 60 Kinder leichtere Verletzungen.

Kunst und Wissenschaft.
Von der Breslauer Universität. Professor Korne mann (Lüdingen) hat den Ruf auf den Lehrstuhl für alte Geschichte als Nachfolger von Professor Walter Otto angenommen.

Gründung eines Vogan-Bundes in Liegnitz. In bescheidener Stille hat sich in diesen Tagen eine Schriftstellervereinigung gegründet, die sich den Namen „Vogan-Bund Liegnitz“ begehrt hat. Friedrich von Vogan wurde im Juni 1864 zu Broduth (Kr. Kimpfisch) geboren.

Deutsches und französisches Geistesleben. Die literarische Produktion Frankreichs betrug im Jahre 1913 über 11 000 und im Jahre 1915 weniger als 4000 Neuerscheinungen. Das abgejerrte und inkultivierte Deutschland veröffentlichte in den gleichen Jahren 36 000 und 24 000 Bücher. Deutschland produzierte also fast dreimal so viel Bücher und logar Italien übertraf die literarische Produktion Frankreichs um das Dreifache.

Von den Lichtbildbühnen.
Kinorundschau. Das „Apollo-Theater“ Ober Waldenburg hat neben einem glänzenden Vorprogramm von Freitag ab das erie Abenteuer der Sherlock-Holmes-Serie 1917/18 „Der Erdstrommotor“, ein von dem Berliner Schriftsteller Paul Hohenhain alias Martin Proskauer verfaßtes Detektiv-Drama in 4 Akten, für seinen Spielplan gewonnen. Der äußerst interessante „Fall“, der in dem Filmwerk behandelt ist, macht den Besuch lohnenswert. — Das „Orienttheater“ kündigt für heute die Vorführung des nunmehr eingetroffenen Dramas „Das Leid der Liebe“, ab Freitag einen „Henny Porten- und Biggo Larsen-Film“ an.

Beratung für arbeitende Frauen und Mädchen.
Zwecks Erteilung von Rat und Hilfe für arbeitende Frauen und Mädchen und deren Familien findet in den Räumen des städtischen Versicherungsamtes im Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2, erstes Obergeschoß, jeden
Sonnabend, von 6-7 Uhr nachmittags, eine Sprechstunde statt, zu der jede in Waldenburg wohnende Arbeiterin Zutritt hat. Die Sprechstunde wird von Damen abgehalten, welche dem Ausschuß der unterzeichneten Kriegsfürsorge angehören
Waldenburg, den 19. Dezember 1917.
Städtische Kriegsfürsorgestelle,
Abteilung Vaterländischer Hilfsdienst.
Dr. Erdmann.

Konservatorischer Musikunterricht!
Einzelunterricht in Klavier, Gesang und Gitarre erteilen in Vereinerung für Herrn
Kantor Hellwig
Fräulein von Bescherer, Lehrerin am Schles. Konservatorium in Breslau,
und Fräulein Czyba, Lehrerin an der Musikschule in Hirschberg.
Anmeldungen: Evang. Kirchplatz 4, part.

Letzte Nachrichten.
Verhaftung von Streikhebern in Philadelphia.
Berlin, 31. Januar. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das allgemeine Streikkomitee in Philadelphia, das zum Generalstreik aufforderte, kurzer Hand verhaften lassen und die Angelegenheit dem Bundesgericht zur Verfolgung übergeben.

Kündigung der militär-politischen Ententeverträge mit Rußland.
Berlin, 31. Januar. Ein französisches Blatt bringt, den Morgenblättern zufolge, die bisher unbestätigte Nachricht, die militärischen und politischen Verträge der Entente mit Rußland seien durch einen gemeinsamen Beschluß der alliierten Kabinette am 10. Januar aufgehoben worden.

Calais englisch?
Berlin, 31. Januar. Unter der Überschrift „Wird Calais englisch?“ verbreitet die „Vossische Zeitung“ ein aus Skandinavien stammendes Telegramm, wonach die früher schon aufgestellte Behauptung, daß Frankreich einen Vertrag mit England auf Pachtung von Calais für 99 Jahre abgeschlossen habe, jetzt definitiv bestätigt werde.

Letzte Lokal-Notiz.
— Unruh mit Schreckschüssen. Allenthalben hört man in und außerhalb der Stadt Schreckschüsse ausfallen. Sie rühren von Kindern her, die mit und ohne Schreckschußpatronen die leicht käuflichen Geischoxipropfen zur Entladung bringen. Diese Geischoffe sind in Kinderhänden nicht ungefährlich. Ein Junge brachte eine solche Patrone durch Kraken mit dem Messer zur Explosion und wurde durch die herumfliegenden Korntenteile am Auge verletzt. Solches „Spielzeug“ gehört keinesfalls in die Hände der Kinder und dürfte im Interesse der Desfentlichkeit an solche nicht verkauft werden.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erbes (Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hel Klüttsch, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Deutsche Frauen und Männer, gebt Kupfer, Messing, Roßguß, Tombak, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!

Wettervorausage für den 1. Februar:
Teilweise heiter, Nachtfrost.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.
Hievord-Kolonie 11 hat während des Monats Februar 1918 Feuerlöschdienst, voraus mir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.
Waldenburg, den 31. Januar 1918.
Der Magistrat.

Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.
Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, sobald sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich im hiesigen Polizeibüro (Mithaus) während den Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr zwecks Aufnahme in die Stammrolle zu melden haben. Die Unterlassung der Anmeldung zieht strenge Beauftragung nach sich. Bei der Anmeldung in ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen. Auch ist jeder Wohnungswechsel dem Stammsrollenführer anzuzeigen.
Waldenburg, den 29. Januar 1918.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Seitendorf.
Sämtliche Herren Landwirte der Gemeinde Seitendorf ersuche ich, Sonnabend den 2. Februar 1918, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof zur Hoffnung" hier selbst bestimmt und recht pünktlich zu erscheinen.
In den Fällen, wo das Erscheinen des Besitzers wegen Einziehung zum Heeresdienst oder aus anderen Gründen nicht möglich sein sollte, bitte ich um das Erscheinen der Ehefrauen oder um Entsendung eines Vertreters.
Da es sich um Vorprechung äußerst wichtiger Bestimmungen für die Landwirtschaft handelt, bitte ich nochmals um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen.
Seitendorf, 31. 1. 18. Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Beratung für arbeitende Frauen und Mädchen.
Zwecks Erteilung von Rat und Hilfe für arbeitende Frauen und Mädchen und deren Familien findet in den Räumen des städtischen Versicherungsamtes im Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2, erstes Obergeschoß, jeden
Sonnabend, von 6-7 Uhr nachmittags, eine Sprechstunde statt, zu der jede in Waldenburg wohnende Arbeiterin Zutritt hat. Die Sprechstunde wird von Damen abgehalten, welche dem Ausschuß der unterzeichneten Kriegsfürsorge angehören
Waldenburg, den 19. Dezember 1917.
Städtische Kriegsfürsorgestelle,
Abteilung Vaterländischer Hilfsdienst.
Dr. Erdmann.

Konservatorischer Musikunterricht!
Einzelunterricht in Klavier, Gesang und Gitarre erteilen in Vereinerung für Herrn
Kantor Hellwig
Fräulein von Bescherer, Lehrerin am Schles. Konservatorium in Breslau,
und Fräulein Czyba, Lehrerin an der Musikschule in Hirschberg.
Anmeldungen: Evang. Kirchplatz 4, part.

Klee- und Grassaaten
kauft
zu höchsten Preisen
M. Waldmann,
Freiburg i. Schl.

Ich laufe:
1 oder 2 Tafelwagen,
1 Mietwagen,
1 kleines Citroën mit Motor.
Offerten bitte an H. Jilner,
Bartha, Bez. Breslau.

Ein starkes Arbeitspferd
kauft
Max Schmul, Telefon 286.

Neuer Rollenwagen
preiswert zu verkaufen bei
Buna, Dittersbach, Hauptstr. 205.
6 1/2 Jahr alt
Schnittschse
steht zum Verkauf bei
Ernst Konrad,
Heinrichau, Kr. Waldenburg.
Kaiserbühne zu verkaufen bei
Ober Waldenburg, Ritterstr. 3.



Heute in aller Frühe endete ein sanfter Tod das junge Leben unserer guten, geliebten, ältesten Tochter, Schwester und Braut

Gertrud,

im blühenden Alter von fast 25 Jahren.
Reußendorf und Dittersbach, den 30. Januar 1918.

In tiefster Trauer:
Emil Hillmann
und Frau **Clara**, geb. **Pusch**,
Oskar Pilz, Unteroffizier, als Bräutigam,
z. Zt. im Felde.

Beerdigung: Sonntag den 3. Februar, nachm. 2 Uhr.

Pferdeverkauf.

Am Sonnabend den 2. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, findet auf der hiesigen Viehweide im Viehuntertumsraum der Verkauf von 5 arbeitsverwendungsfähigen Pferden statt. Bei dem Verkauf sollen in erster Linie Landwirte, sowie Handels- und Gewerbetreibende berücksichtigt werden. Pferdehändler werden zum Kauf nicht zugelassen. Es werden nur Personen zugelassen, die bei früheren Verkaufsterminen noch keine Pferde erstanden haben und einen Ausweis der Polizeiverwaltung vorlegen, daß sie zur Fortführung ihres Betriebes dringend eines Pferdes bedürfen. Waldenburg, den 30. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Genossenschaftsregister ist am 26. Januar 1918 unter Nr. 43 die Genossenschaft in Firma „Tischler-Rohstoffe und Wert-Genossenschaft für den niederschlesischen Industriebezirk zu Waldenburg in Schlesien, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien, eingetragen worden. Das Statut ist am 30. Dezember 1917 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist: Gemeinamer Bezug der für das Tischlergewerbe erforderlichen Rohstoffe und deren Abgabe im Kleinen an die Mitglieder gegen Barzahlung, sowie die Anschaffung der zur Holzbearbeitung notwendigen Maschinen und die gemeinsame Benutzung derselben durch die Mitglieder, endlich die gemeinsame Herstellung und der Vertrieb von fertigen Erzeugnissen des Tischlergewerbes und verwandter Gewerbe. Vorstandsmitglieder sind: Tischlerobermeister Heinrich Langer, Tischlermeister Adolf Schabert, beide in Waldenburg, und Tischlermeister Karl Wuttke in Nieder Hermsdorf. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft im „Waldenburger Wochenblatt“ und im „Neuen Tageblatt“ in Waldenburg. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder; die Zeichnung geschieht in der Form, daß die Vorstandsmitglieder der Firma der Genossenschaft ihren Namen hinzufügen. Die Haftsumme beträgt 500.00 M., zulässig sind 5 Geschäftsanteile. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember. Die Einricht der Räte der Genossenschaft ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Wichtig für Bäcker, Konditoren und Pfefferkuchler!

Grosse Auktion.

Sonnabend den 2. Februar 1918, vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich in Waldenburg, Ring 10, 1 Treppe, Ecke Gottesberger Straße, aus dem Nachlasse des Pfefferkuchlers Franz Nimptsch, im Auftrage:

Sämtliche Utensilien zur Herstellung von Pfefferkuchen, Konditorwaren usw., bestehend in Backtöpfen, Beuten, Backtafeln, große Posten Backbretter und -bleche, Bad- und Siebformen, gr. Mohnmühle, ca. 300 große und kleine Marktkäse, Vagelkuchen, Lagerkränze, 2 Jahrmärktbuden, gr. Brückenwaage, 1 Kaufschuppe, 1 starkes Tau, kl. Hausmangel, eiserne Bettstellen, Bettstellen m. Matratzen, Kleider- und Speiseschränke, Tisch- und Nachttischchen mit Marmorplatte, Schreibsekretär, Schreibstisch, Schreibpult, Kommode, Tische, Stühle, großer Gasstrahlenleuchter, gr. Badewanne, große Bilder, Regale u. v. a. öffentlich meibietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

(Zuschneiden.)

Gutschein

für den Monat Februar 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einlieferung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Siehe deutlich schreiben!

Eugen Schnürer's Tanzschule.

Der Kursus

beginnt Dienstag den 5. Februar e. im Saale der „Stadtbrauerei“.

Anmeldungen erbitte im genannten Lokale.

Eugen Schnürer, Lehrer der Tanzkunst.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Vereinigte Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Handschuhmacher-Zwangs-Innung, Waldenburg.

Montag den 4. Februar e.,
nachmittags 1/2 Uhr, findet in der „Stadtbrauerei“ eine

Versammlung

behufs Gründung einer Einkaufsgenossenschaft

statt. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Scharf, Obermeister.

Wieder eingetroffen:
Abwackbare

Dauerfragen u. Vorhemdchen

in Zelluloid u. Imprägnierung
(festgenannte sind bezugsfähig).

Otto Kautz.

**Stellmacher,
Tischler,
Zimmerleute,
Holzmaschinen-
arbeiter,**

sowie
einige Arbeiter
werden sofort gesucht.

Max Thiel,

Wagen- und Räderfabrik.

Einem Schuhmacherlehrling
sucht **P. Faulde**, Gartenstr.

Saubere Bedienung

für ein paar Stunden vor- und
nachmittags bald gesucht
Töpferstraße 7, parterre.

Eine ehrliche Wirtin

für einen älteren Herrn zum
baldigen Antritt gesucht. Zu erfr.
Charlottenbr. Str. 8, bei Opitz.

**Rath. Arbeiterverein,
Nieder Hermsdorf.**

Sonntag den 3. Februar 1918:

Wohltätigkeits- Vorstellung

für die Ehrw. grauen Schwestern
im Hotel „Glückhils“.

Programm.

Prolog. — Ansprache.

Gott schütze unsern Kaiser.
Vaterländisches Schauspiel in
1 Akt.

Der Gewinn in der Preussischen.
Lustspiel in 2 Akten.

Der Ehrenpokal,
oder: **Die Deputation.**

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.
Preis der Plätze:
Sperre 1 M., 1 Platz 60 Pf.,
2 Platz 40 Pf., Galerie 20 Pf.

Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Koch, König, Kunze
und Metz.

Im Interesse der guten Sache
bitet um zahlreichen Besuch
Der Vorstand.

Eine Suite 1. März zu be-
ziehen Sandstraße 3, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer bald zu
verm. Hochwaldstr. 3, pt. r.

Möbl. möbl. Zimmer 1. März
zu verm. Auenstr. 8a, III r.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8 r



Rur noch heute
Donnerstag:

Der beste Lubitsch-Film:

Der

Blusen- könig.

Arme Lörin.

Ergreifendes
Drama in 8 Akten.

Und

Beiprogramm

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 1. Februar e.:

Benefiz für

Fräulein Ruth Norden!

Cornelius Voss

(Fürstentum).

Lustspiel in 3 Akten von Franz
v. Schönthan.

Abschieds-Vorstellung:

Im weissen Röss'l.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 1/5

Heute Donnerstag
eingetroffen:

Das Leid der Liebe

Großes Drama in 3 Akten

Sowie
das herrliche Lustspiel:

Lehmann's Brautfahrt.

4 Akte.

Ab Freitag:

Henny Porten und Viggo Larsen.



APOLLO- Theater Oberwaldenburg (zur Plump)

Ab Freitag:

Sherlok-Holmes- Serie 1917/18!

Der

Erdstrom- motor.

1. Abenteuer in 4 Akten
von Paul Rosenhain.

Hauptdarsteller:

Hugo Flink,

als bekannter
Welt-Detektiv

Sherlok Holmes.

Und das

glänzende Bei- programm.